Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall, gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 2. Freitag, den 3. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Mächtevermittlung.

Die Londoner Friedensverhandlungen, deren Dauer man anfänglich auf höchstens 3 Wochen bemessen hatte, wollen noch immer nicht so recht vom Fleck kommen, da die beiderseitigen Forderungen und Vorschläge sich bisher nicht vereinigen lassen, und hierbei trifft nicht die Schuld die Türken allein, denen man Verschleppungstaktik vorwirft, sondern auch die Balkanstaaten tragen ebenfalls durch ihre gar zu weitgehenden Forderungen dazu bei, daß eine Einigung sich nicht erzielen lassen will. Die jüngst von den Türken gemachten Propositionen fanden bei den Vertretern der Verbündeten glatte Ablehnung, und man kann schon zufrieden sein, daß kein glatter Abbruch der Erörterungen erfolgte, sondern daß man mehrmals zu dem Mittel der Vertagung griff. Das ist zweifellos ein Zeichen der Geneigtheit, möglichst bald Frieden zu schließen, der im allseitigen Interesse läge. Die Balkanmächte haben bereits ungeheure Opfer bringen müssen, und eine Fortdauer des Krieges würde für sie weiteren empfindlichen Schaden bedeuten. Das gleiche gilt ja auch an u. für sich von der Türkei, aber diese war in der Zwischenzeit in der Lage, beträchtliche Reserven aus Kleinasien heranzuziehen und auch sonst die Rüstungen, namentlich die Fürsorge für die Verpflegung der Truppen zu vervollständigen; die türkischen Chancen sind daher nicht so klein einzuschätzen, zumal man allem Anscheine nach von jener Stimmung beseelt ist, die bei Kriegsbeginn fehlte, was nicht in letzter Linie zu den großen Niederlagen mit beitrug. Man kann es unter diesen Umständen den Türken keineswegs verdenken, wenn sie nicht so ohne weiteres zu den Forderungen der Balkanstaaten, die auf einer Zerstückelung des osmanischen Reiches hinauslaufen, Ja und Amen sagen, denn es handelt sich für die Türkei um die weitere Existenz als Großmacht. Ueberdies hat die türkische Regierung Rücksicht auf die Lage im Innern zu nehmen, und ein allzu weites Entgegenkommen, insbesondere die Aufgabe von Adrianopel würde sicherlich schwere Wirren heraufbeschwören. In dieser Zwickmühle scheint man am Goldenen Horn sich jetzt mit der Absicht zu tragen, als einzigen Ausweg die Vermittelung der Mächte anzurufen, und sich deren Entscheidung unterwerfen zu wollen. Auch aus politischen Gründen möchte man dies gerne, von der Erwägung ausgehend, daß sich die Regierung dann vor dem Volke salvieren könnte, mit der Motivierung, daß man nicht anders konnte, als dem Druck der Europamächte nachzugeben. Damit wäre nach Ansicht der Pforte den Friedensbedingungen ein gewisses Odium genommen, da man gewissermaßen nicht genötigt wäre, sie aus der Hand der Balkanstaaten zu empfangen. Ob die Mächte diesen ehrenvollen Antrag annehmen und dergestalt die Botschafterkonferenz zur eigentlichen Friedenskonferenz machen werden, steht noch dahin, sicherlich würde sich aber hier leichter eine Einigung erzielen lassen, als wenn beide Parteien einander gegenüberstehen. Hoffen wir, daß der Beginn des neuen Jahres auch das Ende des Balkankrieges bringt.

Politische Uebersicht.

Die deutsch-britische Vereinigung in Berlin empfing im Auftrage des Königspaares von England ein an den Londoner Generalsekretär Lionel Caro gerichtetes Telegramm. „Ich bin beauftragt, Ihnen, Ihrem Komitee und den Mitgliedern der deutsch-britischen Vereinigung den Dank Ihrer Majestäten des Königs und der Königin für ihre guten Wünsche auszusprechen und Ihnen zu versichern, daß die Majestäten Ihre Adresse zu würdigen wissen. Sie so viel zur Festigung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern tun."

Erbschaftssteuervorlage. Zu den Meldungen [illegible] erfährt, daß sich das preußische Staatsministerium entschlossen habe, auf die Erbschaftssteuer zu verzichten und dem Bundesrat eine Vermögenszuwachssteuer vorzuschlagen, erfährt die „Tägliche Rundschau" aus unterrichteter Stelle, daß ein Entschluß des preußischen Staatsministeriums zur Besitzsteuervorlage überhaupt noch nicht erfolgt ist. Es steht noch garnicht fest, ob das preußische Staatsministerium noch vor oder erst nach der Konferenz der bundesstaatlichen Minister in Berlin zu der Frage Stellung nehmen wird. Es entspricht aber den Tatsachen, daß der Reichskanzler dem Gedanken einer Vermögenszuwachssteuer sympathisch gegenübersteht. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß ein nicht geringer Teil der verbündeten Regierungen die Meinung vertritt, daß durch eine Vermögenszuwachssteuer das steuerliche Hoheitsrecht der Bundesstaaten in bedenklicher Weise angetastet wird. Die erste Sitzung der zuständigen Ausschüsse des Bundesrats im neuen Jahre findet am 4. Jan. statt. An dieser Sitzung werden die bundesstaatlichen Minister unter dem Vorsitz des Reichskanzlers teilnehmen. Wie verlautet, wird Staatssekretär Kühn zu Beginn der Konferenz einen längeren Vortrag halten, in dem er die Denkschrift des Reichsschatzamtes an der Hand eines umfangreichen Materials erläutern und ergänzen wird.

Naturalienbedarf des Heeres. Von allgemeinem Interesse sind die Ziffern, welche die Heeresverwaltung an Kosten der Verwaltung und Bereitung der Naturalien, der Vermahlung und Verpackung für die Tonne Brotmaterial aufzuwenden hat; sie stellen sich auf 36,4 Mark. Der Naturalienbedarf des Heeres berechnet sich auf 953 Tonnen Weizen, 121 103 Tonnen Roggen, 245 484 Tonnen Hafer, 144 189 Tonnen Heu und 154 000 Tonnen Stroh.

Förderung der Seefischerei. Die Reichsregierung wendet der Seefischerei ihre besondere Aufmerksamkeit zu. So sollen demnächst die Zuwendungen an die deutsche Heringsfischerei bedeutende Erhöhungen erfahren und ferner wird die weitere Einführung des Motors in die Fischerei, die für ihre gedeihliche Fortentwickelung von großer Bedeutung ist, durch vermehrte Hergabe von Darlehen aus Reichsmitteln unterstützt werden. Auch für die Ausrüstung der Fahrzeuge mit Einrichtungen für drahtlose Telegraphie im Interesse der Ausdehnung des Rettungs- und Meldewesens und für die nachdrückliche Förderung des Fischkonsums stehen Maßnahmen der Reichsregierung in Aussicht.

Abänderung des Handwerkergesetzes. Es ist eine Konferenz über die Frage der Abänderung des Handwerkergesetzes vom 26. Juli 1897 in Aussicht genommen, mit der sich der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag eingehend beschäftigt und worüber er in einer der Reichsregierung eingereichten Denkschrift entsprechende Darlegungen gemacht hatte. Der Reichskanzler hat daraufhin in seiner Antwort dem Handwerkstage mitgeteilt, daß zur Erörterung der Angelegenheit eine Konferenz anberaumt werden soll. Der Zentralausschuß der Vereinigten Innungsverbände Deutschlands hält es für notwendig, daß zu der in Aussicht genommenen Beratung der wichtigen Angelegenheit auch Vertreter des Ausschusses herangezogen werden, zu welchem Zweck eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet ist, in der die Bitte um Zulassung der Vertreter ausgesprochen wurde.

Eine Geschäftsvereinfachung. Auf Anordnung des Ministers des Innern sollen vom 1. Januar ab die Bekanntmachungen polizeilichen Inhalts in abgekürzter Form und in der Weise veröffentlicht werden, daß sie nicht mehr in dem Oeffentlichen Anzeiger zu den Regierungs-Amtsblättern aufgenommen, sondern in einer besonderen, die ganze Provinz umfassenden Druckschrift vereinigt werden. Um nicht den in jedem Einzelfalle sich gleich bleibenden Wort dem Ersuchen der Behörden zu wiederholen, werden unter der Ueberschrift zu den einzelnen Abschnitten ständige Einleitungen angebracht werden. Das neue Verfahren wird sich erstrecken auf Steckbriefe, Steckbriefserneuerungen, Strafvollstreckungsersuchen und Aufenthaltsermittelungen.

Gegen die mecklenburgische Ritterschaft. Die mecklenburgische Regierung scheint nun doch gegen die Ritter ernsthaft mobil machen zu wollen. Sie hat auf das Anerbieten des Vermietens der Landtagswohnungen für die großherzoglichen Kommissare in Malchin geantwortet, sie könne nach Lage der Verhältnisse keinen Gebrauch von dem Angebote machen und müsse die Wohnungen kündigen. Die Regierung scheint danach also keinen ständischen Landtag wieder nach Malchin einberufen zu wollen. Ob der mannhafte Beschluß vorhält, muß freilich das neue Jahr erst zeigen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlreformvorlage, die der Ministerpräsident dem Abgeordnetenhause unterbreitete, vermehrt die Wahlerschaft um 800 000. Das Wahlrecht beginnt für die Absolventen der Mittelschule mit dem 24. Lebensjahr, bei allen anderen Wählern mit dem 30. Jahr. Industrielle Arbeiter müssen eine ständige Beschäftigung während zweier Jahre, und landwirtschaftliche Arbeiter eine solche von 5 Jahren nachweisen. Analphabeten erhalten das Wahlrecht nur, wenn sie 40 Kronen Steuerleistung oder 16 Joch Grundbesitz nachweisen können. Die Abstimmung in den größeren Städten ist geheim, in ländlichen Bezirken öffentlich.

Boykott deutscher Fabrikate in Prag. Die städtische Elektrizitätsgesellschaft in Prag hat soeben allen Installationsfirmen mitgeteilt, daß vom Beginn des neuen Jahres ab an die städtischen Leitungsnetze nur solche elektrische Anlagen angeschlossen werden, die aus einheimischen in Prag belegenen Fabriken herrühren. Diese Maßregel geht unter der Firma des Schutzes der nationalen Arbeit. Die Presse hat jedoch den wahren Zweck der Maßnahme erkannt und spricht ihn offen aus: es handelt sich um nichts weiter, als um einen Boykott deutscher Fabrikate zu Gunsten dreier tschechischer Firmen, die dadurch eine Monopolstellung erlangen. Beachtenswert ist, daß selbst die tschechische Presse die Maßnahme verurteilt, weil dadurch der tschechischen Volkswirtschaft nur Nachteile erwachsen würden.

Frankreich.

Ein neuer Widerstand in Marokko. Wie aus Tanger gemeldet wird, hat der Roghi mehrere hundert Anhänger südöstlich vom Sefru um sich versammelt und beabsichtigt, die Stämme südlich von Fez anzugreifen. Eine aus einem Bataillon Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und einer Abteilung Artillerie bestehende französische Kolonne unter dem Befehl eines Majors ist aus Fez nach der Feste Ain Salch abgegangen, um erforderlichenfalls den Roghi zurückzuschlagen.

Rumänien.

Eine Ansprache des rumänischen Königs. König Karol empfing gestern eine Deputation des Senats, an die er folgende Ansprache hielt: Wir geben noch immer nicht die Hoffnung auf, daß die gegenwärtige schwierige Lage in freundschaftlicher Weise und durch einen uns allen erwünschten dauerhaften Frieden sich ebnet. Die patriotischen Gefühle der rumänischen Nation sind eine Bürgschaft dafür, daß sie die auf Stärkung der nationalen Verteidigung bezüglichen Gesetze einer aufmerksamen Prüfung unterziehen werden. Immer, wenn die Regierung im nationalen Interesse mit Anträgen kommt, hat sich Rumänien zu seiner Verteidigung zusammengeschlossen. Ich hege die Ueberzeugung, daß Sie sich diesen Traditionen würdig erweisen. — Die rumänische Kammer bewilligte in der Nachtsitzung Militärkredite von 151 Millionen Franken einstimmig und unter lebhaftem Beifall. Der frühere liberale Minister Costinescu erklärte namens seiner Partei, daß die Liberalen die ganze geforderte Summe für die Heeresbedürfnisse und des öffentlichen Unterrichts ohne Diskussion bewilligen würden.

Brasilien.

Die deutsch-militärische Schule für Brasilien. Die „Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft" meldet aus Rio de Janeiro: Leutnant Limendes, der aus Deutschland zurückgekehrt ist, wo er vier Jahre in der Armee gedient hat, erklärte, das deutsche Heer sei eine ausgezeichnete Schule für die brasilianischen Offiziere. Er schlägt vor, alle in Deutschland ausgebildeten brasilianischen Offiziere probeweise einem Regiment zuzuteilen und ein Regiment nach deutschem System zu bilden, dem später die übrigen Truppenteile nachgebildet werden könnten. Trotz des Rassenunterschiedes sei das deutsche Militärreglement für die Brasilianer das zweckmäßigste, wenn es den Verhältnissen angepaßt werde. Limendes hebt besonders die sehr sorgfältige Ausbildung auf dem Militärinstitut in Hannover hervor.

Die Beisetzung Kiderlen-Waechters.

Stuttgart, 2. Jan. Die Leiche des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter wurde vom Sterbezimmer in der Wohnung seiner Schwester in deren Salon gebracht und dort in einem einfachen schwarzen Holzsarge aufgebahrt. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der als Vertreter des Kaiserpaares an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnahm, war mittags 11¾ Uhr mit dem Berliner Schnellzuge in Begleitung eines Adjutanten hier eingetroffen. Er begab sich bald nach seiner Ankunft nach dem Trauerhause und drückte den Hinterbliebenen des verstorbenen Staatssekretärs das herzlichste Beileid des Kaisers und der Kaiserin aus. Bald nach 2 Uhr versammelte sich ein zahlreiches Trauergefolge im Sterbehause. Der Reichskanzler legte im Auftrage des Kaisers, und der Kaiserin ein kostbares Blumenarrangement am Sarge nieder. Oberhofprediger Prälat Dr. Kolb hielt eine kurze Andacht. Darauf wurde der Sarg auf den Leichenwagen gehoben und der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Die Studenten der Stuttgarter technischen Hochschule und Vertreter der Tübinger „Arminia", bei der Herr v. Kiderlen-Waechter als Student aktiv war, schritten dem Leichenwagen voraus. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Reichskanzler als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin, begleitet von einem Verwandten des Verstorbenen. Ihm folgten die Vertreter der anderen Fürstlichkeiten, daunter der bayrische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling als Vertreter des Prinzregenten Ludwig von Bayern. Dann kamen die Vertreter der fremden Regierungen, die Staatssekretäre Dr. Krätke und Dr. Solf, das hiesige diplomatische Korps und die württembergischen Minister.

Eine türkische Donauinsel.

Eine türkische Donauinsel? Viele werden erstaunt den Kopf schütteln und darauf hinweisen, daß die Donau in ihrem Laufe nie türkisches Gebiet berührt. Und doch ist die Pforte noch heute nominell die Beherrscherin einer Donauinsel, von der der bekannte Historiker Franz Funck-Brentano in einem interessanten Aufsatz der Revue heodomadaire erzählt. Erst kürzlich hat der Gelehrte diese Insel, die ein Kuriosum darstellt, auf einer Donaureise besucht; sie liegt ganz nahe bei Belgrad, an dem Punkte, da die ungarische, die rumänische und die serbische Grenze aufeinander stoßen. Das kleine Eiland heißt Adah-Kaleh, und daß es noch heute türkischer Besitz ist, verdankt sie nur einem Versehen und einer Vergeßlichkeit der hohen Herren Diplomaten vom Berliner Kongreß. Denn die Insel gehörte vor dem Berliner Kongreß der Türkei, und bei der neuen Regelung der Balkanverhältnisse vergaß man im Eifer der Verhandlungen vollkommen dieses winzige, an sich bedeutungslose Eiland. So ist Adah-Kaleh noch heute nominell türkisch.

Die staatsrechtliche Lage der Insel ist noch bizarrer; denn da die Türken ihre Donauinsel nicht erreichen können und natürlich auch nicht imstande sind, sie auf dem Wege durch ganz Serbien regelrecht zu verwalten und zu regieren, ist das kleine Eiland in der Praxis tatsächlich so gut wie völlig unabhängig und ein wahres Eldorado aller Menschen, die nicht mit ungeteilter Freude Steuern bezahlen. Die Bevölkerung Adah-Kalehs, die ausschließlich aus Mohammedanern besteht, kennt keine Steuern, keine Stempel, kein Parlament, keine Regierung, keine Polizei, ja es fehlen alle Ansätze einer staatlichen Verwaltung. Und zu diesen paradiesischen Zuständen gesellt sich die landschaftliche Abgeschlossenheit und der seltsame Stimmungsreiz der über diesem vergessenen Flecken Erde [illegible]. Ein Miniaturstädtchen von 1000 Einwohnern, umrahmt von einer uralten, halb zerfallenen Mauer, die nun durch ein massives, altes Festungstor schreitet und im Innern [illegible] Stadtgebildes plötzlich echtester Orient, unverkennbar [illegible] türkische Kaffeehäuser, [illegible] nicht günstige Sprache, [illegible]

In den [illegible] wie die friedlichen, so ganz [illegible] Treiben der großen Welt abgeschlossen [illegible] Bewohner mit Seelenruhe an der Straßentür ihre alten Beschäftigungen, um die neu erstandene Pumphose gleich anzuziehen; hier kümmert sich niemand um Parteien und um das Verhältnis von Nationen, hier lebt man außer der Welt nur den [illegible] Freuden und Sorgen des Lebens. Außerhalb [illegible] Steinmauern findet man noch die alten [illegible] Forts, in denen Kasematten Zigeuner [illegible] Wohnstätte aufgeschlagen haben. Sie reparieren [illegible] und hämmern fleißig neue; und der [illegible] ist das einzige Geräusch, [illegible] idyllischen Frieden dieser Insel durchdringt.

Die Abtretung gem. der türkischen Vorschläge.

[illegible] Vorschläge, welche [illegible] Delegierten der Verbündeten [illegible] lautet:

1. [illegible] Kenntnis von der Abtretung [illegible] Vilajets Adrianopel unter [illegible] Bedingung, daß diese Abtretung [illegible] die okkupierten, sondern [illegible] bereits [illegible] betrifft so haben [illegible] früheren Vorschlägen.

2. [illegible] Vorschläge über das Vilajet [illegible] ist allgemein [illegible] Sprache [illegible] bereit [illegible] verschönerter [illegible] bezo[illegible] bleiben [illegible] und bei der Austeilung der Inseln des [illegible] Meeres auch zum Nachgeben bereit sein.

Eine bulgarische Drohung.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 3. Januar 1912.

Der Januar grünt und blüht, wenn er seinem Namen Ehre machen will, soll der Frühling lachen. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — [illegible] Neujahrsmorgen [illegible] Jahr [illegible] Ernte [illegible] weiß, [illegible] Schnee [illegible] Scheune [illegible] München, muß [illegible] Mehol im [illegible] Im Jänner [illegible] Knaben und [illegible] starben 135 [illegible] weiblichen [illegible] 1911 starben 152 Personen, nämlich



70 männlichen und 82 weiblichen Geschlechtes. Die Sterbeziffer ist also gegen 1911 um 17 zurückgegangen. Das Wachstum der Gemeinde im Jahre 1912 betrug also bei Berücksichtigung der Geburts- und Sterbeziffern 138 Seelen gegen 125 des Jahres 1911. In den Konfirmationsterminen sämtlicher drei Bezirke wurden 1912 zusammen 125 Knaben und 97 Mädch. konfirmiert gegen 120 Knab. u. 116 Mädchen d. Js. 1911. Den Bund fürs Leben schlossen am Traualtare 77 Paare gegen 79 des Vorjahres. Die Zahl der Abendsmahlsteilnehmer belief sich auf 998 männliche und 1322 weibliche Erwachsene, zusammen also 2320 Personen; dazu kommen noch 54 Hausaustellungen des Sakramentes. Im Jahre 1911 waren 945 männliche und 1166 weibliche, also insgesamt 2111 Abendmahlsteilnehmer zu verzeichnen. Das Jahr 1912 hat auch darin ein Mehr von 209 zu verzeichnen. — In der reformierten Gemeinde wurden im verflossenen Jahre 45 Knaben und 45 Mädchen, also zusammen 90 Kinder getauft gegen 49 Knaben und 39 Mädchen, also 88 Kindern des Jahres 1911. Es starben 42 Personen gegen 47 des Vorjahres. Der Gemeindezuwachs beträgt also aus Geburts- und Sterbeziffern 48 gegen 41 aus 1911. Getraut wurden 31 Paare und damit zwei Paare weniger als 1911. Konfirmiert wurden am Palmsonntage 72 Kinder, nämlich 38 Knaben und 34 Mädchen; das Jahr 1911 hatte gleichfalls 72 Konfirmanden, nämlich 49 Knaben und 33 Mädchen zu verzeichnen. Am heiligen Abendmahle nahmen teil 344 männliche und 393 weibliche Personen, zusammen 737 gegen 336 männliche und 390 weibliche, zusammen 726 Teilnehmer des Jahres 1911.

** (Dienst-Jubiläum.) Werkmstr. Karl Schulte, welcher schon seit 30 Jahren die verantwortungsvolle Stellung eines Werkmeisters bekleidet, kann am heutigen Tage auf eine 25jährige pflichttreue Tätigkeit im Betriebe der Eisen-Industrie Menden und Schwerte zurückblicken. Herr Schulte, der bei seinen Vorgesetzten und bei den ihm unterstellten Arbeitern gleich beliebt ist, erfreut sich auch einer allgemeinen Achtung in der Schwerter Bürgerschaft. Lange Jahre hindurch ist er Vorsitzender des Werkmeister-Vereins und stellv. Vorsitzender des evangel. Arbeiter- und Bürgervereins; vor einigen Jahren hat ihn das Vertrauen seiner Mitbürger auch ins Stadtparlament berufen. Wir gratulieren dem Jubilar zum heutigen Tage und wünschen ihm, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit seinen Beruf auszuüben.

** (Zum Generalvikar der Diözese Paderborn) wurden an Stelle des verstorbenen Generalvikars und Dompropstes Schnitz Domkapitular und Geistlicher Rat Klein ernannt. Domkapitular Geistlicher Rat Kaspar Klein wurde am 28 August 1865 in Elben, Pfarrei Menden, Kreis Olpe, geboren

** (Statistik der kath. Gemeinde.) Im Jahre 1912 stellte sich die Zahl der Taufen in der katholischen Gemeinde auf 167 gegen 191 im Jahre 1911. Den Bund fürs Leben schlossen 46 Paare (48). Beerdigungen wurden 76 (91) vorgenommen. Erstkommunikanten waren 259 (152) vorhanden (125 Knaben, 134 Mädchen). Kommunionen wurden 28 000 (24 000) ausgeteilt. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1911.

** (Die Zahl der Postgebäude) in Deutschland ist nach dem neuesten Archiv für Post und Telegraphie von 203 im Jahre 1875 auf 2992 im Jahre 1910 gestiegen. Während hiernach 1875 nur 6,4 v. H. der Postämter sich in eigens für Postzwecke errichteten Gebäuden befanden, war dies 1910 bereits bei 64,5 v. H. der Postämter der Fall. Die elektrische Beleuchtung war bis 1890 in 22 Post- und Telegraphengebäuden eingeführt; 1910 waren 1330 solcher Gebäude damit ausgestattet.

** (Der Wagenmangel) hat nach mehrmonatiger Dauer sein Ende immer noch nicht erreicht. Noch immer werden an der Mehrzahl der Arbeitstage Tausende von Wagen nicht gestellt, und das Anrollen der Wagen, die gestellt werden, erfolgt noch immer unpünktlich und so unzuverlässig, daß die Betriebe und die Bergarbeiter davon in Mitleidenschaft gezogen werden.

** (Das regenreiche Jahr 1912.) Nach Aufzeichnungen des meteorologischen Instituts in Altena sind im vergangenen Jahre im Sauerlande 1306 Zentimeter Wasser niedergegangen. Es ist eines der wasserreichsten Jahre gewesen. Das Institut besteht seit 1897 und seit dieser Zeit sind nur im Jahre 1910 mehr Niederschläge niedergegangen. In dem Jahre wurden 1344 Zentimeter verzeichnet, obwohl sonst im Durchschnitt mit 1000 Zentimeter jährlich gerechnet wird.

** (An die Versteuerung der Pacht- und Mietverträge), auch der mündlichen und derjenigen über möblierte Zimmer, wird erinnert. Die Versteuerung hat bis Ende Januar bei den Zollstellen und Stempelverteilern zu erfolgen.

** (Vandalismus.) In der Nacht zum 1. Weihnachtstage sind auf dem evangelischen Friedhofe zwei schöne Lebensbäume abgehauen worden, offenbar um aus den Spitzen Weihnachtsbäume zu machen. Die Totenhofskommission setzt eine Belohnung von 10 Mark demjenigen aus, der den Täter so angibt, daß man ihn gerichtlich belangen kann.

Westfalen und Rheinland

** Aplerbeck, 2. Jan. (Gefährliches Spielzeug.) Bei dem Umgang mit Knallkorken, die von den Kindern jetzt vielfach zum Schießen benutzt werden, ist zur Vorsicht zu raten. Ein Junge hatte hiervon ein Quantum in der Tasche, und pflückte mit den Fingern von einem Korken etwas ab. Dieser explodierte hierauf, und der ganze Inhalt der Tasche mit ihm, wodurch der Junge an der Hand erheblich verletzt wurde. — Am Silvester-Abend vergnügte sich am Schildweg die Jugend mit Schießen. Der Sohn des Bergmanns Sch. schoß mit einem Teschin. Der Schütze traf den 13jährigen Sohn eines hiesigen Bürgers, der von seinen Eltern zur Besorgung eines Einkaufs ausgeschickt war, ins Bein. Die Verletzung war derart, daß der arme Junge sofort dem Krankenhause Bethanien in Hörde zugeführt wurde, wo die Kugel auf Operationswegen entfernt werden mußte. Möge dies vielen, die das Schießen nicht sein lassen können, zur Mahnung dienen.

* Soest, 2. Jan. (Die Möhntalsperre) geht ihrer Vollendung entgegen. Neuerdings sind eine Anzahl das Sperregebiet durchquerende Wegestrecken dem öffentlichen Verkehr entzogen worden. So haben von gestern an die Kreisstraße von Delecke nach Kettlersteich, die Arnsberg-Soester Provinzialstraße von Drüggelte nach Tuschhof (der alte Postweg) und die Provinzial-Möhnestraße von Delecke über Stockum nach Völlinghausen aufgehört zu bestehen. Zum Teil sind diese Straßen schon vom Sperrsee überflutet worden. An Stelle dieser Strecken sind anderweitige Verbindungen getreten, der öffentlich Weg über die Sperrmauer bei Günne, die neue Provinzialstraße Arnsberg-Soest über den Viadukt bei Delecke und die neue Provinzial-Möhnestraße von Summermann-Delecke über Delecke-Körbecke-Stockum nach Völlinghausen.

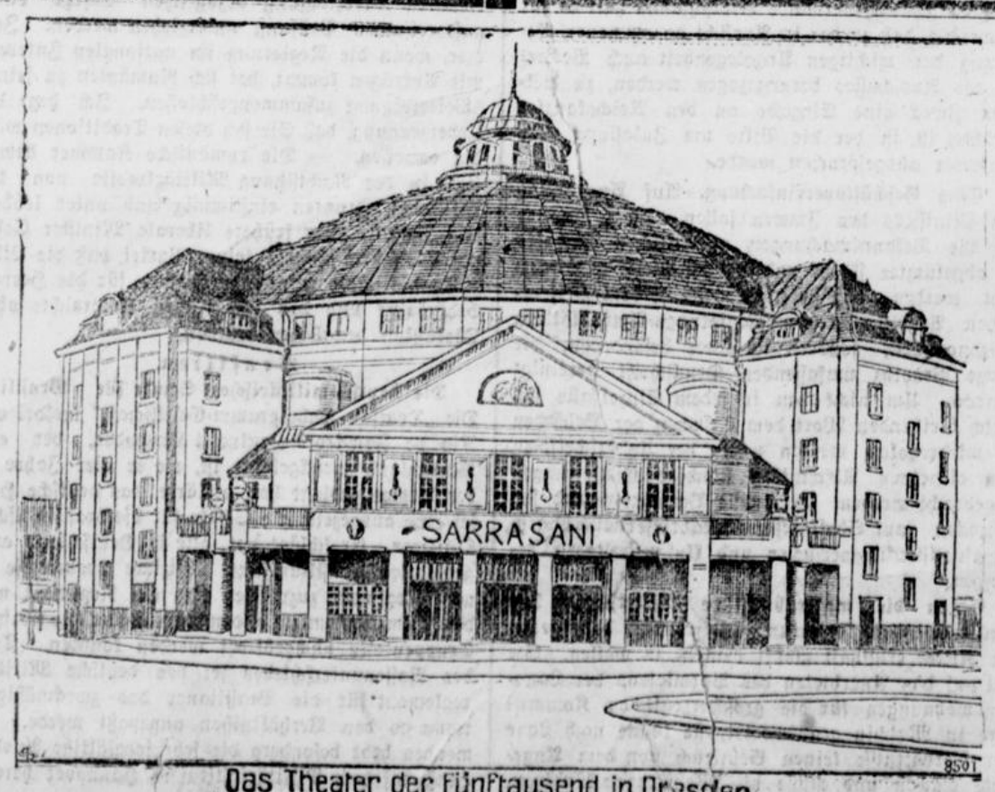
* Hamborn, 2. Jan. (Die Unsitte des Neujahrsschießen), das trotz polizeilichen Verbots noch immer viel geübt wird, forderte hier ein Opfer. Auf der Germaniastraße in Schmidthorst tötete der Arbeiter Koslowski fahrlässigerweise den jugendlichen Bergmann Conrad Fraus durch einen Revolverschuß in den Kopf. K. wurde verhaftet.

* Trier, 2. Jan. (Tod auf den Schienen.) Auf der Dillinger Hütte wurde ein 20jähriger Arbeiter von einem Zuge überfahren und getötet. Bei Birresbaum geriet ein Bahnarbeiter, der einen Zug begleitete, unter die Räder. Dabei wurden ihm beide Beine abgefahren, so daß der Tod sofort eintrat. Der Getötete ist Vater von 7 Kindern.

Merkblatt der Reichsversicherungsanstalt

für die Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung.

1. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Beiträge für sich und seine Angestellten an die Reichsversicherungsanstalt zu zahlen (§§ 176, 177 des Gesetzes). Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht (§ 340 a. a. O.)
2. Der Arbeitgeber hat bei der ersten Beitragszahlung — erstmalig alsbald nach Ablauf des Monats Januar 1913 — eine Nachweisung (§ 181 a. a. O.) über seine versicherungspflichtigen Angestellten und die fälligen Beiträge aufzustellen und vorher oder bei der Einzahlung der Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm, einzusenden. Hierzu sind die Vordrucke bei der Ausgabestelle für die Angestelltenversicherung seines Sitzes zu entnehmen. Bis zu 20 Angestellten dient der einseitige Vordruck. Bei mehr als 20 Angestellten kommen mehrere einseitige Vordrucke oder Einlagevordrucke, die gleichfalls von der Ausgabestelle abgegeben werden, zur Verwendung. In die Nachweisung sind die Angestellten in der Reihenfolge der Gehaltsklassen, mit der Klasse A beginnend, einzutragen.
3. Beschäftigen mehrere Arbeitgeber den Versicherten während des Monats (§ 177 a. a. O.), so können an Stelle der Nachweise (Nr. 2) Postkartenvordrucke benutzt werden, die gleichfalls von der Ausgabestelle ausgehändigt werden.
4. Statt der Verwendung von Marken hat die Reichsversicherungsanstalt mit Zustimmung des Reichskanzlers den Postscheckverkehr für die Beitragseinzahlung für den Fall des § 176 zugelassen, für den Fall des § 177 vorgeschrieben (siehe auch weiter unten Nr. 8). Hiernach sind die aus den Nachweisungen zu 2 und 3 sich ergebenden Beitragssummen bis zum 15. des auf den Monat, für den die Beiträge zu zahlen sind, folgenden Monats dem Konto der Reichsversicherungsanstalt bei dem Postscheckamt in Berlin zu überweisen. Hierfür sind besondere Zahlkarten und Ueberweisungsformulare eingeführt, die der Arbeitgeber bei seiner Postanstalt erhält und zweckmäßig frühzeitig abhebt. Die Erläuterungen zur Ausfüllung und Benutzung sind auf der Rückseite der Formulare angegeben. Auf der Rückseite der Abschnitte findet man eine Kontrollübersicht, die zur Nachprüfung der Beitragssumme dient und auszufüllen ist.
5. Für Lehrer und Erzieher aller Art, die bei mehreren Familien während eines Monats tätig sind, können die fälligen Beiträge nach vorheriger Anzeige an die Reichsversicherungsanstalt vierteljährlich eingezahlt werden. In diesem Falle müssen die Postkartenvordrucke (Nr. 3) benutzt werden.
6. Bei der zweiten und den folgenden Beitragszahlungen müssen die Veränderungen angegeben werden, welche die Abweichung gegen die vorherige Beitragssumme klarstellen. Veränderungen sind dann gegeben, wenn Angestellte



Das Theater der Fünftausend in Dresden.

Nr. 2. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Freitag, 3. Januar 1913.

Zum Tode v. Kiderlen-Waechters.

In einem Nachruf auf Kiderlen-Waechter von Dr. Ernst Jäckh, einem Bekannten des Staatsmannes, heißt es: Mit vier großen Gedanken hat Kiderlen die aufreibende Kleinarbeit des Alltags in die große Weltlinie hinaufgeschoben und hineingeleitet. Einmal: ein deutsch-russisches Vertrauensverhältnis wieder herzustellen, in der Richtung seines ersten Meisters Bismarck und entgegen dem zweiten Kanzler Caprivi, der — gegen den damaligen Widerspruch des damaligen Geheimrats Kiderlen — die deutsch-russische Rückversicherung aufgekündigt hatte. Auf dem Weg Kiderlens liegen die Aussprachen von Potsdam und von Baltischport, und das glückliche Ergebnis wird durch die russische Friedenszuverlässigkeit während der jetzigen Orientkrisis bestätigt: Berlin kann zwischen Petersburg und Wien vermitteln. Sodann: die deutsch-französische Differenz über Marokko zum Ausgleich zu bringen und aus der verfahrenen Vergangenheit eines unsicheren Zickzackkursus eine gewisse Zukunft zu retten und zu begründen. Zwischen Berlin und Paris ist die Bahn frei und aus der Orientdämmerung hat sich — zum ersten Male seit 1871 — eine materielle Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Frankreich offenbaren können. Und drittens: Da das Vertrauen in Petersburg wächst und das Mißtrauen in Paris schwindet, so bereitet sich eine innere Lockerung der Tripleentente vor und zur gleichen Zeit ist eine Festigung des Dreibundes erreicht, wie sie seit 30 Jahren noch nicht bestanden hat. Schließlich viertens: Die so angebahnte Verständigung, die zwischen Deutschland und England aus der Bülowschen Periode der „Korrektheit" zu dem Kiderlenschen Erfolg einer „vertrauensvollen Intimität" sich entwickelt, kann und soll führen zur langsamen, aber stetigen Vorbereitung eines deutschen Zentralafrika.



Fr Alfred v. Kiderlen-Waechter

Wie Herr von Kiderlen-Waechter Diplomat wurde, schildert das „Berliner Tageblatt": Herr v. Kiderlen-Waechter kam auf etwas ungewöhnliche Weise in das Auswärtige Amt. Er war im Jahre 1879 als junger Referendar in Berlin zu Besuch und verkehrte hier im Hause des Württembergischen Gesandten von Spitzenberg. Durch diesen wurde ihm eine Einladung zu einer Soiree verschafft, die Fürst Bismarck gab. Als die Gäste des Fürsten sich entfernten und auch der junge Referendar sich entfernen wollte, verwechselte Bismarck ihn mit einem gleichfalls geladenen jungen Prinzen und hielt ihn mit den Worten zurück: „Durchlaucht, bleiben Sie doch noch zu einer Tasse Tee!" Der Referendar v. Kiderlen blieb und klärte dann das Mißverständnis auf. Die allgemeine Unterhaltung wendete sich um den Fall einer Baronin, die damals für geisteskrank erklärt und schließlich von den Aerzten wieder entlassen worden war. Da warf der Referendar im schönsten Schwäbisch ein: „Ja, aber arg gut geheilt habe sie sie nicht!" Diese Worte und das Geschwätz amüsierten Bismarck sehr. Er nahm den Referendar beiseite und unterhielt sich mit ihm. Da der junge Mann ihm gefiel, überredete er ihn zu seinem Eintritt in das Auswärtige Amt.

Ueber die letzten Tage des Verstorbenen in Berlin schreibt das „Berl. Tagebl.": Den letzten Abend vor seiner Abreise nach Stuttgart verbrachte er im Hause des Herrn v. Friedländer-Fuld am Pariser Platz. Zu den Gästen gehörten auch der französische Botschafter, der griechische Geschäftsträger und andere. v. Kiderlen-Waechter war an diesem Abend in ausgezeichneter Stimmung. Er machte Scherz wie in seiner besten Zeit. Nicht das mindeste deutete auf ein nahes Ende oder auch nur auf körperliche Müdigkeit hin. Bevor er am anderen Tage zur Bahn fuhr, schärfte er noch dem Portier ein, den Vögeln auf dem Futterplatz im Garten regelmäßig ihr Futter zu streuen. Er war ein großer Tierfreund.

Westfalen und Rheinland.

* **Duisburg,** 2. Jan. (Das Opfer eines schweren Verbrechens) scheint ein hier in der Nähe von Haus Knipp als Leiche angeschwemmter Mann geworden zu sein. Der Körper des Mannes wies mehrere schwere Stichwunden auf und die Augen waren aus den Höhlen gerissen. Die Identität der Leiche konnte noch nicht festgestellt werden. Außer einer alten Zylinderuhr mit minderwertiger Kette fand man bei dem Toten nichts vor.

* **Duisburg,** 2. Jan. (Kind verbrannt.) Die 6 Jahre alte Helene Feller aus Huckingen hatte in Abwesenheit ihrer Eltern sich am Herde zu schaffen gemacht. Eine glühende Kohle fiel dem Kinde hierbei auf die Schürze und setzte die Kleider in Brand. Ehe Hilfe zur Stelle war, hatte das Kind, das in Todesangst aus dem Fenster gesprungen war, erhebliche Brandwunden davongetragen; es starb, da noch kalter Brand zu den Verletzungen trat, im Krankenhause.

* **Bottrop,** 2. Jan. (Mordanschlag.) Hier versuchte in der Kolonie der Zeche „Prosper" ein jugendlicher Bergmann, namens Eduard Poppek, ein junges Mädchen zu erschießen. Als sich das Mädchen zu Bett begeben wollte und sich bereits entkleidet hatte, feuerte der Revolverheld von der Straße aus mehrere Schüsse auf das Mädchen ab, die es jedoch glücklicherweise nicht verletzten. Zwei Kugeln drangen oberhalb des Bettes in die Wand ein. Es gelang der Kriminalpolizei, den Täter zu ermitteln.

* **Düsseldorf,** 31. Dez. (Schrecklicher Tod.) Auf der Düsseldorfer Röhrenindustrie stürzte ein Arbeiter in einen Kessel mit glühender Zinkmasse. Die entsetzlichen Brandwunden hatten im Krankenhause den Tod des Mannes zur Folge.

* **Düsseldorf,** 2. Jan. (Vater und Sohn in Streit.) Gestern abend geriet ein Färber mit seinem etwa 30jährigen Sohn in Streit, in dessen Verlauf der Vater seinem Sohn acht lebensgefährliche Messerstiche beibrachte. Der Schwerverletzte wurde zum Krankenhause gebracht.

* **Düsseldorf,** 2. Jan. (Tödlicher Wurf.) Ein älterer Hausierer, der auf der Nordstraße von mehreren Fortbildungsschülern gereizt worden war, warf schließlich nach diesen mit seinem schweren Handstocke. Der Stock traf einen völlig unbeteiligten Knaben und zertrümmerte die Schädeldecke. An den Folgen der schweren Verletzung ist der Knabe gestorben.

* **Hilfscheid** (Westerwald), 31. Dez. (Der fahrende Zug.) Gestern abend wollte hier eine Frau in den schon fahrenden Zug einsteigen. Sie glitt dabei aus und fiel vom Trittbrett unter den Zug, von dem sie eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Dann geriet sie unter die Räder, wobei ihr der Kopf vollständig vom Rumpf getrennt wurde.

* **Köln,** 2. Jan. (Kölnischer Humor.) Am letzten Sonntag nachmittag wartete eine sorgende Gattin im nördlichen Stadtteil vergebens auf die Heimkehr des teuren Gemahls, der um 11 Uhr ausgezogen war, seinen gewohnten Frühschoppen zu nehmen. Es wurde ein halb drei, es wurde drei, und es wurde ein halb vier .... Er kam nicht. Da packte die resolute Gattin kurz entschlossen das Mittagessen zusammen und trug es zu der ihr bekannten Stammkneipe auf dem Eigelstein, wo sich ihr trauter Gemahl auch wirklich noch vorfand, eifrig dem Gambrinus opfernd. ... Wenn sie aber erhofft hatte, der „Opfernde" würde nun beschämt mit ihr von dannen ziehen (oh, des menschlichen Irrens!), so hatte sie sich getäuscht. „Nettche!" sagte er nur in vorwufsvollem Tone. „Wat eß dat widder fö en Weetschaff! Einer bes vier Uhr op te Esse waade zo lohße! Ich han Hunger wie en Päd! Nächste Sonndag, denk ich, küßte jet fröher!" .... Das „Souper" nahm das verträgliche Ehepaar dann nachher zusammen im Lokal ein.

* **Mörs,** 2. Jan. (Belohnung.) In der Raubmordsache der Witwe Kriens zu Mörs-Asberg ist die ausgesetzte Belohnung vom Regierungspräsidenten zu Düsseldorf bis zum Betrage von 1000 Mark erhöht worden.

* **Uebach** (Kreis Geilenkirchen), 2. Jan. (Kirchenräuber.) Ein schwerer Einbruch wurde gestern nacht in der hiesigen Pfarrkirche verübt. Es wurden aus der Sakristei zwei Kelche im Werte von 1000 Mark gestohlen und der Opferstock seines Inhalts beraubt.

Chinas Hoffnungen auf den Dreibund.

Die „Deutsche Orient-Korrespondenz" schreibt: Der Umstand, daß unter den Beratern der neuen chinesischen Regierung Deutschland nicht vertreten ist, ist teilweise auch bei uns als ein Zeichen von Abneigung der öffentlichen Meinung in China gegen Deutschland aufgefaßt worden. Wie wenig berechtigt diese Auffassung jedoch ist, geht aus Presseäußerungen hervor, in denen unter dem Einfluß der drohenden kriegerischen Verwickelungen mit Rußland die Lage Chinas gegenüber den Großmächten behandelt wird. Besondere Beachtung verdient ein Artikel, der die Stellung Chinas zu den beiden Mächtegruppen Europas bespricht. Es wird darin ausgeführt, daß der Bestand der jungen Republik tatsächlich bedroht sei. „Es ist eine Tatsache — so heißt es da — daß ein Teil der Mächte die Aufteilung Chinas anstrebt, und wenn sich die Verhältnisse in Ostasien weiter entwickeln wie in den letzten Jahren, so wird China das Schicksal des Königreichs Polen zu teilen haben. Obwohl mehr als ein Jahr seit der Abdankung der Mandschudynastie vergangen ist, hat noch keine Macht die Republik anerkannt. Die Ursache davon liegt lediglich in der Ententenpolitik zwischen England, Japan, Rußland und Frankreich. Ihre Interessen sind in Bezug auf China vollkommen identisch. Das Verhältnis der Mongolei zu Rußland entspricht dem der Mandschurei zu Japan und dem Tibets zu England. Damit nun diese Mächte freie Hand haben für ihr Interessengebiet, mußten sie sich untereinander verständigen. Frankreichs Zugehörigkeit zu diesen Mächten erklärt sich aus seinem Gegensatz zum Dreibund. Es ist nicht zu bestreiten, daß China gegenüber den Ambitionen dieser vier Mächte nahezu wehrlos ist. Aber seine Lage ist doch nicht verzweifelt. Jenen Mächten steht der starke und in sich gefestigte Dreibund gegenüber, dessen Interessen in Asien wie in Europa denen der Ententestaaten entgegenlaufen. Und in dieser Tatsache liegt eine Hoffnung für uns. Wenn es gelingen würde, zwischen den Mächten des Dreibundes und China eine Verständigung zu erzielen, so würde damit dem Vorgehen der anderen Mächte sehr bald ein Riegel vorgeschoben werden.

Bunte Chronik.

)(**Die Furcht vor der Zahl 13** ist wohl nirgends so stark wie in Frankreich. Eheschließungen im Jahre 1913 sind verpönt, und so herrschte denn in den letzten Tagen des vergangenen Jahres ein derartiger Sturm auf die französischen Standesämter, wie er noch niemals erlebt worden ist. In Paris mußten mehrere Ersatzmänner für die Standesämter gestellt werden, da die vorhandenen Beamten den großen Ansturm der Brautpaare nicht bewältigen konnten.

)(**Kinematographie ohne Projektionsfläche,** das ist das neueste von neuem auf dem Gebiete des Kinos. Es handelt sich hier um die Erfindung eines in Berlin lebenden russischen Zivilingenieurs, durch die die Luft in eine bestimmte Bewegung versetzt wird. Die Luft kann kinematographische Bilder wiedergeben, sodaß man also die Bilder anstatt auf einer weißen Fläche frei im Raum erblickt. Wenn erst einmal diese eigenartige Erfindung weiter ausgebaut worden ist, werden wir zweifellos noch Wunderdinge mit dem Kino erleben.

)(**Weihnachtsbäume mit elektrischen Birnen** sah man in diesem Jahre sehr viel. Während bei den Kerzen leicht die Kleider in Brand geraten können, muß man auch bei den Glühbirnen die nötige Vorsicht walten lassen. In Berlin schaltete ein Gastwirt aus Versehen beim Anzünden hochgespannten Strom ein. Im nächsten Augenblick erhielt der Unvorsichtige einen so starken elektrischen Schlag, daß er besinnungslos zusammenbrach. Der rechte Unterarm, mit dem er den Einschalter berührt hatte, wurde ihm total verbrannt.

)(**Feuersbrunst auf Rhode Island.** Eine Feuersbrunst ist in Newport auf Rhode Island ausgebrochen. Das Feuer, das mit riesiger Schnelligkeit um sich griff, erstreckte sich bald über drei Häuserblocks. Auch mehrere Privatvillen, unter ihnen die berühmte Residenz des Gouverneurs Bull, die im Jahre 1683 erbaut wurde und eines der ältesten Baudenkmäler Nordamerikas ist, standen bald in Flammen. Der Schaden ist enorm. Der Brand konnte bisher noch nicht eingedämmt werden.

)(**Aus Eifersucht.** Aus Blidah (Algerien) wird gemeldet: Der pensionierte Stabsarzt Battut, der Ritter der Ehrenlegion ist, erhielt einen anonymen Brief, auf den hin er seine Frau abends im Gespräche mit einem Offizier des 5. afrikanischen Jägerregiments, Leutnant Papot, überraschte. Es folgte eine heftige Auseinandersetzung, während der Stabsarzt Battut auf den Leutnant schoß und diesen sofort tötete. Die Frau versuchte zu entfliehen, wurde aber von ihrem Gatten, der sie verfolgte, in ihrem Salon gleichfalls durch Revolverschüsse auf der Stelle getötet. Der Stabsarzt wurde verhaftet.

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Schon am frühen Morgen brannte die Sonne, wie sie es seit Wochen getan, heiß vom wolkenlosen Himmel hernieder. Weißlich mit Goldfunken flimmerte die Luft über der erhitzten Erde, der auch die Nacht keine Abkühlung gebracht hatte. Der einsame Wanderer, welcher durch das flache Land dahinschritt, wo nur die vereinzelten, am Wegrande gepflanzten Bäume sehr unzulänglichen Schatten spendeten, blieb oft stöhnend stehen, um sich den Schweiß von der Stirn zu trocknen, und verwünschte im stillen seine Voreiligkeit, mit der er den Rat des Beamten, auf der kleinen Station zu warten, bis aus dem Dorfe ein Wagen herbeigeschafft sei, kurzer Hand zurückgewiesen hatte. Es war ihm zu wenig verlockend erschienen, vielleicht längere Zeit auf dem reizlosen Platze verharren zu müssen und dann in einem gewiß höchst unzuständlichen Gefährte seine Knochen durchrütteln zu lassen; auch hatte er nach seiner Karte die Ueberzeugung gewonnen, daß er sein Ziel bei guter Zeit erreichen müsse. Aber nun war es neun Uhr geworden, die Hitze immer drückender, und erst in weiter Ferne winkte der Wald von Tarkitten, in dessen Schatten die Oberförsterei seines Freundes lag. Mitten in seinen ärgerlichen Betrachtungen mußte der Wanderer hell auflachen. Was wohl seine Bekannten aus der Residenz sagen würden, wenn sie ihn so sehen könnten, ihn, den Assessor Doktor jur. Bruno Sonnenwald, der in allen Fragen der Mode und des Geschmackes ihr Lehrer und Vorbild war. Er hatte es auch zu einer Reise nach diesem verwünschten, sodom- und gomorrhahaften Ostpreußen nicht an dem passendsten, fashionablen Anzug fehlen lassen, aber vor dieser Glut hielt keine Eleganz stand. Den Hirm hatte er gegen die Sonnenstrahlen aufgespannt und an seiner Spitze die leichte Sommermütze befestigt, während unten an der Krücke der Rock baumelte. Auch so noch nicht genug erleichtert, hatte er die Weste aufgeknöpft und nach Ablegung des Schlipses sogar das Hemd mitsamt dem Kragen geöffnet.

Es war niemand da, der an dieser Ausrüstung hätte Anstoß nehmen können. Vernünftige Menschen — wie sich der Assessor mit grimmiger Selbstironie sagte — trieben sich zu dieser Zeit nicht auf solchen Wegen umher, sondern pflegten in den kühlsten Räumen ihres Hauses einer erquickenden Ruhe. Es half nun aber alles nichts, vorwärts mußte er gehen, wenn er überhaupt zu Schutz und Schatten kommen wollte, und so wanderte er fürbaß und erreichte doch endlich das ersehnte Ziel, den Saum des Waldes.

Die Hitze der vergangenen Tage war auch an diesem grünen Reich nicht spurlos vorübergegangen, aber es war doch eine Wohltat für den Wanderer, der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen entrückt zu sein. Sofort brachte er seinen Anzug in Ordnung und schritt dann weiter. Aber die Luft war dumpf und schwül, das Atmen wurde ihm schwer, und dazu machte sich allmählich die Ermüdung von dem beschwerlichen Gange und der mangelhaften Nachtruhe im Bahnwagen geltend. Mehr und mehr verlangsamte sich sein Schritt, und als er mitten im Walde einen See fand, dessen Rand sanft abfallend bequeme und schattige Ruheplätze bot, warf er sich ohne weiteres nieder. Er versuchte noch, das anmutige Bild vor sich zu bewundern, aber es gelang ihm nicht mehr, da die schweren Lider von selbst zufielen. Wenige Minuten später lag er in tiefstem Schlaf. So merkte er es nicht, wie die Natur rundumher langsam ihr Aussehen veränderte, wie erst leichtes Gewölk am Himmel aufstieg, das aber immer dunkler wurde, wie ein Sausen durch die [illegible] fuhr; und wahrscheinlich wäre sein [illegible] ihr unerquickliches Gemurmel und Menschenstim-

men es beschleunigt hätten. Ganz deutlich glaubte er „Vater, Vater" und dann „Erich" rufen zu hören, und als er mühsam die Augen aufschlug, erblickte er, über sich gebeugt, das Gesicht eines bildhübschen Knaben. In dem Glauben, er träume, ließ er noch einmal die Lider sinken, aber da klang es wieder: „Erich, Erich," und energisch seine Gedanken sammelnd, richtete er sich empor. Jetzt stand der Knabe ein paar Schritte entfernt, ein reizvoller Anblick, in seiner malerischen Jägertracht, kurzen, grünen Hosen, faltiger Bluse, die durch einen Gürtel zusammengehalten wurde, und einem kecken, grünen Filz mit Stutz auf den dunkeln, krausen Haaren. Mit neugierigen, lachenden Augen blickte er zu ihm hinüber, wandte sich aber dann einem älteren Manne, offenbar einem Förster, der eilig unter den Stämmen hervortrat, zu und lenkte dessen mißmutige Ungeduld dadurch ab, daß er auf den Fremden wies.

„Vater, die Diana hat einen Wanderer aufgeschnuppert, der ganz ahnungslos und friedlich hier schlief."

Der Assessor war bei den ersten Worten aufgesprungen und hielt erstaunt Umschau. Jetzt wieder ganz im Besitz seiner gesellschaftlichen Gewandtheit, sagte er mit einer leichten Verneigung gegen den älteren Mann: „Der junge Herr hat Recht, ohne Ihre freundliche Dazwischenkunft wäre ich wohl von einem schweren Unwetter überfallen worden. Ich sehe an Ihrer Tracht, daß Sie zum Walde gehören, und bitte Sie, mir den Weg nach der Oberförsterei zu zeigen. Ich bin im Begriff, meinen Freund Schlemmer zu besuchen. Mein Name ist Sonnenwald."

Der Förster legte seine Hand an die Mütze, nannte auch seinen Namen, Borke, und fügte hinzu: „Der Herr Oberförster teilte mir kürzlich mit, daß er Ihren Besuch erwarte. Aber Sie dürfen jetzt nicht [illegible] nach Tarkitten denken. In einer [illegible] das Unwetter da, und wir werden Mühe genug haben, bis dahin meine Wohnung zu erreichen."

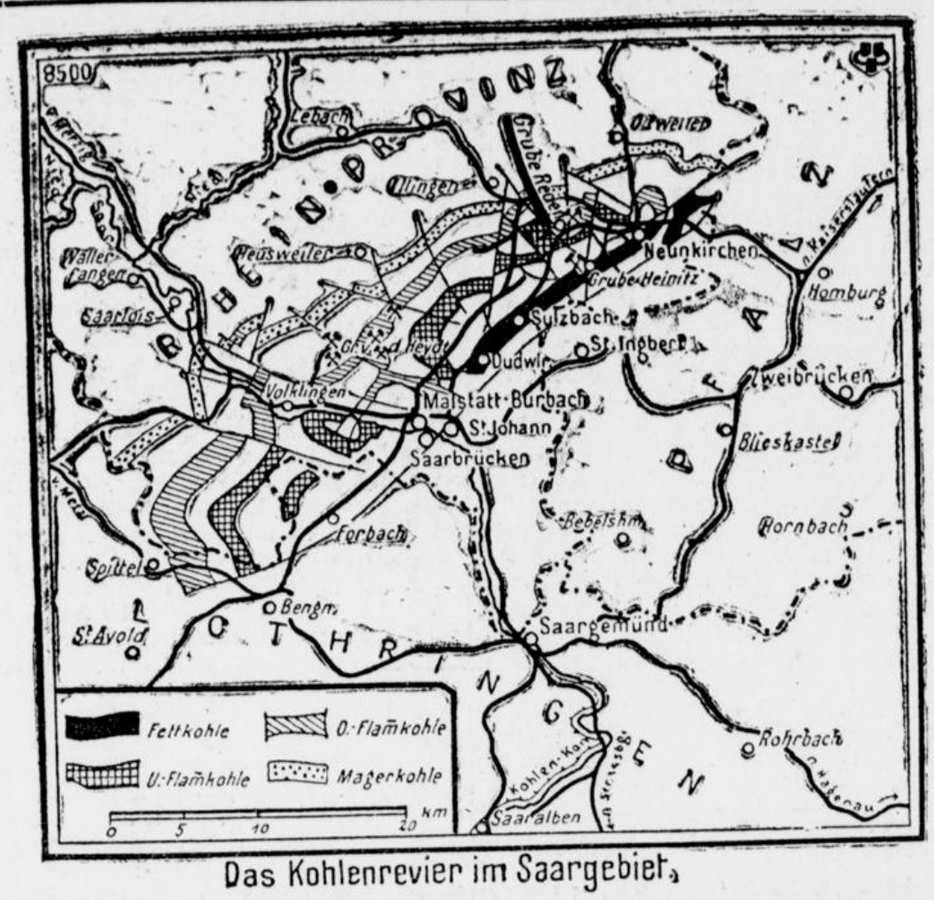
Damit winkte er dem Assessor und wandte sich eilig zurück. Bruno war sofort an seiner Seite und sagte verbindlich: „Ich danke Ihnen, daß Sie sich meiner annehmen wollen, aber ich möchte Ihnen nicht gern Umstände machen. Sollte es wirklich unmöglich sein, noch die Oberförsterei zu erreichen?"

Während Borke nur kurz mit dem Kopfe nickte, wandte sich der Knabe zurück und sagte lachend: „Es sei denn, daß Sie fliegen könnten, Herr Assessor."

„Ihr Sohn?" fragte Bruno den Förster, der wieder kurz nickte, während der Knabe noch einmal seinen Kopf zurückwandte und seine Finger grüßend an den Hut legte. Dann aber beschleunigte er mehr und mehr seinen Schritt, umsprungen und umbellt von einem großen, schönen Hühnerhund, und die Herren folgten ihm, so schnell sie es vermochten. Sie waren auch nicht zu früh am Ziel, denn als das Forsthaus vor ihnen auftauchte, ließ sich schon ein starkes Donnergrollen hören. Während sie den Wirtschaftshof überschritten, fielen die ersten Tropfen, und kaum hatten sie das schützende Dach erreicht, als ein heftiges Unwetter losbrach. Es war um so furchtbarer, als die Hitze der letzten Woche eine elektrische Spannung von ganz ungewöhnlicher Höhe erzeugt hatte. Bruno Sonnenwald, der Gewitter überhaupt nur von der Stadt aus kannte, hatte nie etwas Aehnliches erlebt. Es war trotz der frühen Nachmittagsstunde so dunkel, daß er nur tastend seinem Führer ein paar Stufen hinauf und dann rechts in ein Zimmer folgen konnte, das mit seinen beiden auf den Hof führenden Fenstern sonst freundlich genug sein mochte, jetzt aber in seinen Einzelheiten kaum erkennbar war. Die Gelegenheit, sich umzusehen oder gesellschaftliche Formen zu erfüllen, war auch nicht günstig, denn die Natur redete eine so gewaltige Sprache, daß der Menschenmund davor verstummte. 198,16

Das Millionengeschäft der Post zu Neujahr.

Der riesenhafte Betrieb, den die Post zu Neujahr zu bewältigen hat, bedeutet natürlich gleichzeitig für die Post ein gewaltiges Geschäft. Die Arbeit, die der Post durch die unzähligen Neujahrssendungen entsteht, entspricht der Arbeit, die zu normalen Zeiten etwa gerade einen Monat ausfüllt. Es ist leicht zu ermessen, daß dadurch auch die Einnahmen ganz unverhältnismäßig gegen sonst gesteigert sind. In der Tat bedeutet auch der Neujahrsverkehr für die Post eine Einnahme, auf die sie nur ungern verzichten, und deren Fehler sich sehr unangenehm bemerkbar machen würde. Wenn auch das Plus an Arbeit, das der Neujahrsverkehr mit sich bringt, die Einstellung eines erheblich größeren Personals nötig macht, so ist doch der Neujahrstag für die Post ungefähr das, was für den Geschäftsmann der „goldene Sonntag" ist. Es ist von Interesse, einmal zu hören, wie der Neujahrsverkehr sich abwickelt. Das wichtigste Geschäft besteht im Sortieren der Briefschaften, im Klauben", wie es in der Fachsprache heißt. Die Briefkastenleerer kommen in kürzeren Zwischenräumen als sonst und schütten aus ihren zum Platzen gefüllten Taschen hohe Berge von Briefschaften auf die Stempeltische. Aus diesen Bergen wird „geklaubt", das heißt, alle Briefe werden nach ihren Bestimmungsorten geordnet und stempelgerecht gemacht. Man unterscheidet zwei große Arten von Sendungen. Die einen sind für den Ort bestimmt, die anderen für auswärts. Die auswärtigen Briefe werden an eine Stelle geschafft, wo sie „grob", das heißt nach Orten, sortiert werden, die Ortsbriefe werden von dafür estimmten Sortierern nach den verschiedenen Stadtpostämtern verteilt. Danach erfolgt das Feinsortieren. Die Feinsortierer haben vor allem die Aufgabe, für die Bahnposten möglichst sauber „vorzuarbeiten", damit deren Arbeit in den Bahnpostwagen, die durch den Raummangel sehr erschwert ist, leichter gestaltet wird. Die Ortssendungen werden auf den einzelnen Stadtbestellämtern feinsortiert. Sehr schwer ist die Arbeit der Postbeamten in den Bahnpostwagen der Schnellzüge. Bis zur Abfahrt des Zuges werden alle Säcke, die noch den Bahnhof erreichen, in den Postwagen hineingereicht, damit die Sendungen wenigstens unterwegs sind. Das übrige bleibt den Beamten im Zuge überlassen. Diese beginnen sofort zu arbeiten. Die Säcke werden sofort aufgerissen und ihr Inhalt wird fein sortiert. Es gilt vor allem, immer die Post für die nächste Station und für die Uebergänge fertigzustellen, denn sie darf natürlich nicht weiter mitgehen. So haben die Beamten keinen Augenblick Ruhe, und man kann es ihnen nicht verdenken, wenn sie am Schluß des Postneujahrsgeschäftes erleichtert aufatmen.



Das Kohlenrevier im Saargebiet.

Sterbefälle des Standesamtes Schwerte.

Walter Pfeiffer, 30 Minuten.— Johann Pfeiffer, 10 Minuten. — Ehefrau Kaufmann Albert Schenk, Ida geb. Klauke, 40 Jahre. — Marie Lewe, 1 Monat 24 Tage. — Rudolf Teubner, 5 Jahre. — Heinrich Wilhelm Dahlbüdding, 6 Monate 16 Tage. — Walter Kramm, 1 Jahr. — Ehefrau Schmiedemeister Josef Cloidt, Therese geb. Nieder, 40 Jahre. — Invalide Karl Weber, 67 Jahre. — Wilhelm Teckhaus, 12 Jahre. — Invalide Christian Scriba, 74 Jahre. — Otto Möller, 3 Jahre. — Fabrikarbeiter Wilhelm Kirchhoff, 51 Jahre. — Erich Goecke, 6 Jahre. — Kaspar Friedrich Heinrich Maßing, 1 Jahr. — Erna Siedler, 4 Jahre. — Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Lueg, 16 Jahre. — Arbeiter Franz Bolanski, 63 Jahre. — Ernst Paul Derschlag, 11 Monate 3 Tage. — Walter Steinmann, 7 Jahre. — Maurer Julius Heinrich Holzmann, 44 Jahre. — Ida Osthoff, 15 Jahre. — Heinrich Karneil, 9 Jahre. — Invalide Franz Bräckelmann, 82 Jahre.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Der zwischen der Besitzung des Fabrikarbeiters Wilhelm Tiemann, Märkischestraße 53 und dem Grundstück des Kaufmanns Heinrich Haver (Flur 16 Nr. 141/39) liegende Wegeteil, (Flur 16 Nr. 142/88) soweit er hinter der Fluchtlinie der Märkischestraße liegt, wird hiermit als öffentliche Wegefläche eingezogen.

Schwerte, 27. Dez. 1912. 8451.

Die Wegepolizeibehörde: Rohrmann.

Bekanntmachung.
Militär-Ersatz-Aushebung für 1913.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1913

im Büro des alten Rathauses, Zimmer Nr. 2, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle zu melden haben und zwar vormittags.

Hierzu gehören:

a) männliche Personen, welche im Jahre 1893 im hiesigen Bezirk geboren sind;
b) militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1893 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben;
c) Militärpflichtige der älteren Jahrgänge 1890, 1891, 1892, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatz-Behörde erhalten haben.

Die unter b. gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein Geburtszeugnis (vom Standesamt ausgestellt) vorlegen. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes usw. anzuzeigen. Sind die Militärpflichtigen vom Orte ihres Aufenthaltes (Wohnsitzes) vorübergehend abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot-, Fabrikherren die Verpflichtung, sie bis zum obigen Termine zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird gemäß § 25,11 der W.-O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwerte, den 23. Dezember 1912.

8396. **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Bekanntmachung
betreffend
Anmeldnug zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle im Amte Westhofen sich aufhaltenden Militärpflichtigen des Deutschen Reiches, welche im Jahre 1893, sowie alle diejenigen, welche zwar früher geboren, aber über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hierdurch auf Grund des § 25 der Deutschen Wehrordnung aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1913

zur Rekrutierungs-Stammrolle auf dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer Nr. 2, zu melden.

Die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrgangs, welche **nicht** im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, müssen den **Geburtsschein** — ausgestellt vom Standesamt —, alle übrigen Militärpflichtigen, **den Losungsschein** vorlegen.

Für etwa Abwesende muß die Anmeldung seitens der Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren geschehen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft..

Westhofen, 23. Dezember 1912. 8423.

Der Amtmann. J. V.: Gue, Beigeordneter.

Zum Jahreswechsel

empfehle ich mein grosses Lager in

Geschäfts-Büchern aller Art und Kontor-Einrichtungen.

Agenden Amerikanische Journale Bahnquittungsbücher Bestellzettelbücher Biblorhaptes und Einlagen Brieflocher Briefordner aller Systeme Briefvorordner Cassabücher Cladden Commissions-Bücher Depeschen-Copierbücher Durchschreibebücher Füllmappen Hauptbücher in verschiedenen Liniaturen Hülfsbücher Kalender Kautschuk-Kopierblätter Kopierbücher Kopierpressen Kopierpapiere Lieferscheinbücher Lohnbücher Löschkarton Oelkarton z. Kopieren Register Reisekommissionsbücher Schnellhefter Speditionsbücher Schreibmappen Terminkalender Unterschriftsbücher Wechselkopierbücher Wandkalender.

Alle Artikel werden zu den Original-Fabrikpreisen geliefert.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3–5.

möglichten ihm, Bangkok mit seiner Beute in aller Sicherheit zu erreichen und Rimau Maukau an Bord des ersten nach Singapoore abdampfenden Schiffes zu bringen. Einige Wochen später wurde der Menagerie Adam Forepaugh auftragsgemäß ein weißer Elefant ausgeliefert, welcher alsbald ebenso viele, wenn nicht mehr, Besucher aufzuweisen hatte, als derjenige der konkurrierenden Menagerie.

Der „alte Barnum", wie man den berühmten Menageriebesitzer in der Bankwelt nannte, erbleichte zuerst vor Wut, dann aber sann er auf ein Mittel, um seinem Konkurrenten dessen schätzbaren Pensionär zu entführen, und als er nach mehreren vergeblichen Versuchen einsah, daß es ihm nicht glücken würde, kaufte er ganz einfach die Menagerie Forepaugh, den Zirkus Forepaugh und den weißen Elefanten Forepaughs obendrein.

Tat er da nicht besser, als zu jammern?

Gestern und Heute.

Die Entwicklung der Strumpfmode. Weder im klassischen Altertum, noch im ersten Teil des Mittelalters kennt man den Strumpf. Seinen Ursprung verdankt er einem Beinkleid, das von den Männern in der zweiten Hälfte des Mittelalters, von den Hüften bis zu den Füßen reichend, getragen wurde. Im Anfang weit, im Laufe des Mittelalters immer enger werdend, und zuletzt in einem Stück gearbeitet, bekleidete es Fuß, Bein und Schenkel. Diesen Charakter, nur vielfach variiert, behielt es bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Hier trat ein Wendepunkt ein, und zwar sollen es die deutschen Landsknechte gewesen sein, die sich gegen das zeitraubende An- und Ausziehen dieses Bekleidungsstückes auflehnten, und die infolgedessen die kühne Trennung des Beinkleides am Knie vornahmen. So entstand der Strumpf, der nun seinen Siegeszug über alle zivilisierten Länder antrat. Während bis dahin nur die Männer das Strumpfbeinkleid kannten, wurde nun der Strumpf in dieser abgetrennten Form auch Allgemeingut der Frau. Anfänglich in Wolle und Baumwolle hergestellt, ging man nun zur Verarbeitung in farbiger Seide oder Filet de Florence über. Gestrickt und genäht, gehörte eine große Kunstfertigkeit dazu, das neue Bekleidungsstück, dem man viel Geschmack abgewann, gut sitzend zu verarbeiten. Einen richtigen Aufschwung erlebte die neue Industrie aber erst nach Erfindung der von William Lee in Cambridge im Jahre 1589 hergestellten Strumpfmaschine. Jetzt erst war es möglich, den ersten Anforderungen, in bezug auf die Schönheit der Form, gerecht zu werden. Man besang und beschrieb die so bestrumpften Beine in Büchern und Abhandlungen, unter denen die des französischen Sittenschriftstellers Brantôme „Ueber die Schönheit des Beines" besonders beachtenswert ist. Auch in der Malerei machte sich der auf diese Weise in den Vordergrund getretene Fuß und das Bein geltend. Die Mode, die sich des neuen Kleidungsstückes bemächtigte, erfand die „Schäferspiele", bei denen in eigens hierzu erfundenen Kostümen, in reizend koketter Weise der Fuß und „etwas vom Bein" gezeigt wurde. Die Watteaubilder liefern ein beredtes Spiegelbild jener Zeit. Die nächsten Jahrhunderte brachten eine weitere Entwicklung bezüglich der Eleganz, und im 20. Jahrhundert nimmt es nicht weiter wunder, wenn man hört, daß ein exotischer König auf seiner Deutschlandreise Strümpfe aus echten Spitzen, für 250 ℳ das Paar, gekauft habe!

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Sparpastete. Eine angenehme Abwechslung im einfachen Haushalt bildet folgende einfache Pastete: Eine große, reife Gurke oder ein kleiner Kürbis wird geschält, in der Mitte durchgeschnitten, die Kerne mit einem silbernen Löffel herausgeschabt und beide Hälften mit gehackten Bratenresten gefüllt, die man mit feingewiegtem Speck, ebensolchen Zwiebeln, Petersilie, Salz, Pfeffer und Muskatnuß vermischt hat. Inzwischen hat man einen einfachen Mürbeteig bereitet, preßt die beiden Fruchthälften fest aneinander und wickelt sie in den Teig, dessen Enden man mit ein wenig Eiweiß befestigt. Die Pastete wird in siedendem Salzwasser 3—4 Stunden langsam gekocht. Sie ist sehr wohlschmeckend und ersetzt Fleisch, Gemüse und Kartoffeln.

Türkischer Pilau. Ein Liter klare Fleischbrühe, 1 Pfund Tomaten gibt man mit Pfeffer und Salz in eine Kasserolle und läßt kochen, bis die Tomaten weich sind, dann drückt man sie durch ein Haarsieb, gibt sie in die Kasserolle zurück, bringt sie zum Kochen und fügt 300 Gramm besten Reis hinzu. Dies läßt man langsam ziehen, bis der Reis ganz trocken ist, worauf man ihn mit ¼ Pfund Butter gut vermischt. Inzwischen hat man aus 1 Pfund feingewiegtem Rinderfilet, einer Zwiebel, 60 Gramm Ochsentalg, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, einer Handvoll gewiegter Petersilie und einem Ei eine Farce bereitet, die man zu kleinen Würstchen formt, in Mehl wälzt und in Butter brät. Dann gießt man Wasser zu und läßt die Würstchen eine Stunde dünsten. Vor dem Anrichten gibt man, nachdem man die Sauce entfettet hat, ein Glas Sherry dazu. Nun formt man auf einer runden Platte einen Rand aus dem Pilau, gibt Würstchen und Sauce in die Mitte und trägt auf.

Gefüllter Kohl nach türkischer Art. Von einem schönen Weißkohlkopf nimmt man die schönsten und größten Blätter, 40—50 Stück, wäscht sie und kocht sie eine knappe halbe Stunde in siedendem Salzwasser. Hierauf bereitet man aus ¾ Pfund feingehacktem Hammelfleisch, ¼ Pfund ebenfalls gehacktem, mageren Speck, 2 Eiern, geriebener Semmel und etwas Wasser, sowie feingehackten Champignons, Zwiebel und Petersilie eine Farce, die man mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß würzt. Nun füllt man zwei Drittel der Kohlblätter mit dieser Farce, gibt sie in eine Kasserolle, gießt Fleischbrühe darüber und läßt sie rasch einmal aufkochen, dann schiebt man sie auf eine Herdstelle, wo sie nur warm bleiben. Inzwischen hat man 300 Gramm Reis halb gar gekocht und mit Butter und geriebenem Parmesankäse vermischt, nun legt man eine Form mit Kohlblättern aus, tut eine Schicht Reis hinein, begießt sie mit Tomatensauce, legt den dritten Teil der Kohlrollen darauf, bestreut sie mit Parmesankäse, dann wieder Reis, Tomatensauce usw., bis die Form gefüllt ist. Man belegt sie nun mit den übrigen Kohlblättern und feinen Speckscheiben, schiebt sie in einen nicht zu heißen Ofen und läßt die Speise ungefähr eine Stunde darin. Sie ist sehr schmackhaft.

Pikante Hammelnieren. 6—8 Nieren werden gehäutet, der Länge nach durchgeschnitten und in Butter weichgedünstet. Die Sauce bereitet man aus 2 Eßlöffeln Zwiebeln, etwas Schnittlauch, einem Gliedchen Knoblauch, zehn Champignons, alles feingewiegt und in wenig Wasser weichgekocht. Ein eigroßes Stück Butter wird darunter gerührt, ein Glas Madeira zugefügt und die aus der Butter genommenen Nieren hineingelegt und heiß aufgetragen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 2. Freitag, 3. Januar 1913.

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Paul Friedrich Damm.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nun, Siegfried, spendierst mir eine von deines Vaters Sorte. Heute kommt's ja nicht darauf an."

Der Angeredete hielt ihm die gefüllte Zigarrentasche hin. Aber Ignaz drückte die freigebige Hand des anderen unter den Tisch.

„Brauchen's nicht alle zu sehen. Sonst kommt ein jeder und will mitrauchen."

Nachdem er sich den Tabak angezündet hatte, sagte er: „Da wir so vergnügt sind, wollen wir eins singen!"

„Jawohl — singen!" riefen mehrere. „Und du, Ignaz, beginnst."

„Ich kann ja nicht."

Aber Siegfried faßte ihn beim Arm, und der scheinbar sich Sträubende erhob sich.

„Wenn's denn sein muß, will ich's versuchen."

Die dicken Hände auf den Tisch gestemmt, ließ der Rotkopf die kleinen Augen von Tisch zu Tisch schweifen, bis es ringsum still geworden war.

Dann begann er mit rauher Stimme zu singen:

„Nach der Arbeit, da ist's halt fein,
Im Schatten zu ruhn,
Doch wir hier in der „Sonne"
Viel besseres tun.

Statt der Deandln sitzt der Christoph
Und der Siegfried bei mir,
Macht der ein' schlechte Versln,
Gibt der andre gut' Bier."

Ein allgemeines Beifallsgelächter unterbrach den Sänger, der, als er merkte, daß seine Stimme den allgemeinen Lärm nicht übertönen würde, sich niedersetzte. Während ihm und Siegfried zugejubelt wurde, fielen zwischendurch wie aus dem Hinterhalt gleich giftigen Pfeilen spöttische Bemerkungen auf Christoph.

„Ruhe!" überdröhnte eine kräftige Stimme den Lärm.

„Oho!" schrien einige dagegen.

„Laßt den Klaus doch reden!" schalte es dazwischen.

„Heute kann jeder reden!"

So schwirrten die Stimmen durcheinander, als Siegfried mit dem Ruf „Silentium!" Ruhe gebot. „Klaus hat's Wort!"

Männer und Weiber sahen einander mit Blicken an, als ob sie sagen wollten: Der versteht's und Lateinisch kann er auch.

Klaus erhob sich.

„Das Foppen und Gespaßl leid' ich nicht. Poeten-Christel, zeig', daß du's besser kannst als der Ignaz. Denn dem bist doch in den Versln über!"

Aller Augen waren auf Christoph gerichtet. Verlegen starrte der auf sein Glas und schwieg.

„Stärk' dich nur erst!" sprach ihm Siegfried zu.

„Erst muß er halt trinken," bemerkte ein anderer spöttelnd, „damit er Courage kriegt."

„Christoph, trink' erst mal!" ermunterte darauf der ganze Chor.

Aber Christoph trank nicht.

„Laßt's gut sein," sprach er. „Gegen den Ignaz komme ich nicht auf; denn Trutzversl kann ich halt nicht machen."

„So mach' Trauerversl!" höhnte Klaus jetzt auf einmal.

„Dann müßt' ich ein so trauriger Lump sein wie du!" gab Christoph erregt zurück.

Der Beleidigte sprang auf.

„Woll'n seh'n, wer ein Lump ist!" brüllte er und sprang nach der Tür hin, während er die Lodenjoppe von den Schultern streifte. „Komm', wollen's draußen seh'n!" Dabei drohte er mit geballter Faust dem langsam sich nähernden Gegner.

„Laß das Raufen, Klaus!" warnte der alte Bauer, der neben der Kathi saß.

„Sepp', misch' dich nicht darein. Sonst fangen sie mit dir an!" flüsterte diese und stieß ihn in die Seite.

Inzwischen war Christoph, von den übrigen vorwärts gedrängt, nahe an seinen Gegner herangetreten. Dieser maß ihn mit herausfordernden Blicken.

„Bist ja kein rechter Bub'! Dich schaut ja kein Madel an, du Narr von Altdorf!" höhnte er und erhob die geballte Faust zum Schlage.

Aber sein Gegenüber wich aus, faßte den Herausforderer um die Hüften und warf ihn zur Tür hinaus. Christoph wurde von den drängenden Bauern ihm nachgeschoben, so daß sich die beiden Gegner draußen wieder gegenüberstanden.

Ein wilder Kampf entspann sich in dem Vorderraum, der durch einige schnell herbeigeholte Lichter nur matt erleuchtet war.

Die beiden Kämpfer umstand die neugierige Menge im weiten Bogen, mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausgang des Kampfes erwartend. Dumpf erdröhnte unter dem schweren Fußtritt der Raufenden der mit Lehm gedeckte Boden, dumpf krachten die Knochen des vom Faustschlage Getroffenen. Klaus ging jetzt gleich einem Stier mit gesenktem Haupte auf seinen Gegner

a) aus dem
b) in den
gang);
c) Gehaltes
gestellten
bringen.
In den Fäll
zeigen einzuh
a) bei mon
sich am
gestellten
b) bei vi
(für Lebe
Kalende
lung der
dermona
der Ver
derung
7. Zu den W
Vordrucke w
wenden. D
Einteilung
gang) und
zuführen.
ten, so ist d
Positscheckkonto
(Nr. 4) vorz
Veränderun
Beitragszah
an die Reich
8. Die Eingabe
führungsan
Versicherung
Beitrags u
seiner Firm
zu vermerke
schäftigten
wollen, könn
lung der
Positscheckkon
rungsanstalt
9. Arbeitgeber
trieben (Z
denen Unte
von dem L
alsdann für
weisung (§
versicherung

Letzte

Blutige R
Saarbr
schen Dorfe
Nacht das Ma
eischert. Zwi
einem Nachba

Kl
am S
nac
Fr
Herr K
Eintritts
10 Pfg.
u. aus
von

Zentr
Heute
Eintritt fr
Es lad
Sonntags
Braunes
Wasserd
Für eleg
Sensation
Maschine
Für jede
geleis
Trotz me
Barzahlu

los, während dieser, mit elastischem Sprunge dem anderen ausweichend, ihn von unten zu erfassen suchte. Und er hielt ihn an einem Schenkel fest, daß Klaus wankte. Aber mit schnellem Stoße drängte ihn der zurück, daß Christoph zurücktaumelte. Ein beifälliges Murmeln der Zuschauer belohnte die glückliche Abwehr. Indes verschnauften die beiden Kämpen. Da plötzlich stürmte Klaus mit gebeugtem Oberleib und mit vorgestemmten Fäusten wiederum auf den anderen los. Wieder sprang dieser zur Seite. Aber fest erfaßte er den vom Anlauf Getriebenen am Leibgurte und schleuderte ihn mit heftigem Wurf zu Boden.

Regungslos lag er da.

„Der hat genug," sagte der alte Sepp und sprang als erster dem Gefallenen zur Seite und richtete dessen Kopf in die Höhe. „Er blutet. Bringt Wasser!"

Bald war die Wunde gereinigt. Klaus öffnete die Augen.

„Sakra, eine Flasche Kirschler! Mir lechzt der Gaumen!" rief er, als er zu sich gekommen war.

Man brachte ihm das Gewünschte, und mit dem Zuge, den er aus der Flasche tat, war ihm die Lebenskraft aufs neue gewachsen. Er stand wieder aufrecht.

„Es geht wieder," sprach er und lenkte seine Schritte nach dem Gastzimmer zurück.

„Ja, es geht wieder," sagte auch Ignaz und trat an die Seite seines Freundes. „Aber nun wollen wir erst recht fidel sein!"

„Freilich, und der Porten-Christel soll die Versl dazu machen. Wo ist der Lump?"

Dabei blickte er mit rollenden Augen um sich. Aber er fand den Gesuchten nicht. Christoph hatte sich heimlich davongemacht und hörte nicht mehr, was man Gutes und Böses von ihm sprach.

* * *

Das Annerle war, als es am Nachmittag mit Ignaz zusammengeraten war, in die Kammer geeilt, hatte sich aufs Bett geworfen und weinte bitterlich. Solche Schmach, wie sie der Rothaarige dem Mädchen angetan hatte, war diesem noch nicht widerfahren.

„Madels, macht, daß ihr fertig werdet!" hatte er gerufen. „Und nachher kommt ihr ins Wirtshaus nüber. Und du" — hatte er sich ans Annerle gewandt — „schmier' dir die Waden ein, daß du ordentlich tanzen kannst."

Als die Mägde darüber lachten, hatte er weiter gesprochen: „Was habt's zu lachen? Meint wohl, das Deandl habe keine, weil es so schlank gewachsen ist? — Annerle, du kommst doch?"

„Mit solch' einem Lump' tanz' ich nicht!"

„Weil du's nicht kannst. Bist halt wie der Poeten-Christel, hältst dich für besser als andere Leut' — gerad' wie der Narrenbub' der! Seid ein nettes Pärchen — fehlt nur noch das dritte Blättchen am Stiel. Nachstens wird er dich auch besingen, und ist's kein Hochzeitslied, wird's ein Kindsbetterinversl sein!"

Als Antwort hatte sie ihm das Stück Wäsche, das sie gerade in der Hand hielt, um die Ohren geschlagen, und wäre nicht Peter Michel dazwischengetreten, hätte es vielleicht noch mehr Schläge gegeben.

Eine andere hätte des frechen Burschen Worte in gleicher Weise erwidert. Aber das lag nicht in ihrem Wesen. Jetzt, da sie in ihrer Kammer allein war, vergegenwärtigte sie sich das Erlebte. Das einzige Gut, das sie besaß, ihre Ehre, war von dem schlechten Kerl angetastet, und keine der Anwesenden hatte sich ihrer angenommen, als glaubten sie an eine geheime Schuld. Wenn Christoph das mitangehört hätte, er hätte gewiß den Burschen gehörig aufgeklärt! Und ihre Gedanken begannen, sich lebhafter mit Christoph zu beschäftigen. Aus Bedrängnis für ihren Ruf hatte sie ihn mit abstoßender Kälte behandelt und ihn, als er heute am Brunnen vorüberging, wie einen Fremden behandelt. Und es wurde ihr klar, daß sie sich dadurch auf eine Stufe mit den Mägden und dem Ignaz gestellt und daß sie den Freund schwer gekränkt, wenn nicht sogar verloren hatte. Jetzt machte sie sich selber die bittersten Vorwürfe und verbarg ihr Gesicht schluchzend und jammernd in den Kissen.

Hundegebell schreckte sie auf. Dunkel war es. Drüben warf die Stallaterne ihr mattes Licht über den Hof. Keine menschliche Stimme war hörbar. Nur bisweilen ein dumpfes Stampfen und Klirren in den Ställen. Eine Kuh brüllt. Jetzt eine zweite. Wieder ist es still. Da ertönt durch die nächtliche Stille Tanzmusik.

Erleichtert atmete das Annerle auf.

„Dorthin gehör' ich nicht. Auch hier ist's nichts für mich. Verspotten werden sie mich morgen — und alle Tage — verspotten!"

Aufs neue brachen die Tränen hervor.

„Fort von hier!" murmelte sie. „Fort, fort!"

Mechanisch packte sie die wenigen Habseligkeiten, die sie hatte, in ein Bündelchen, stieg auf den Zehen die knarrende Holztreppe hinab und flüchtete zum Hofe hinaus in die weite Welt. Wohin sie ihre Schritte wenden sollte, war ihr ein unklar Gefühl noch. Nur der eine Gedanke trieb sie: Fort von hier!

Hinter dem Gehöft kreuzten sich zwei Wege. Auf dem einen gelangte man zur Dorfstraße, der andere war ein Feldweg. Sie schlug diesen ein. Abseits lag das Wirtshaus. Dort war heller Lichterschein. Sie hörte die schmetternde Musik und dazwischen das Jauchzen der Tanzenden. Wehmütigen Sinnes schritt sie weiter. Das Geräusch im Dorfe verhallte. Eine neue Musik drang an ihr Ohr. Myriaden von Insekten musizierten im Wiesengrund, bald im vollen Chor, bald mit vereinzelten Stimmen. Aber immer sich gleich klang von drüben her des rauschenden Bergsachs melodisches Murmeln. Wunderbar wirkt auf den mit der Welt Zerfallenen die Zaubermacht der Natur. Der Schmerz wird geläutert, und der Seele trübes Auge öffnet sich den herrlichen Gaben, die freigebig die Natur dem Menschen spendet.

Annerle begann, indem sie weiter schritt, um sich zu schauen. Im silbergrauen Lichte lag die Landschaft da so heil und rein, daß die einsame Wanderin Felder und Wiesen genau nach ihren Besitzern unterscheiden konnte. Blau wölbte sich über ihr der Sternenhimmel, den die waldbeschatteten Berge zu stützen schienen. Wenn doch jemand auch sie so trüge mit allen ihren Schmerzen, sie könnte leichter dahineilen!

Aber sie kam auch so vorwärts. Schon stand sie am Fuße des Galgenberges. Was man ihr bisher von der unheimlichen Stätte dort oben erzählt hatte, sieht sie plötzlich in der Wirklichkeit vor sich. Der Lindenbaum entblättert sich vor ihren Augen. Wie ein Silberregen fallen die Blätter ab. Ast bei Ast stürzen mit unheimlichem Knistern und Knacken zur Erde. Ein nackter Stamm, ragt er in die Lüfte, ein schwarzer Gegenstand hängt an seiner Spitze, umkrächzt von Geiern und Raben. Und sieh', nun löst sich dieser oben ab. Auf dem Erdboden darunter regt es sich und bewegt es sich. Den Hügel herunter kommt es geschritten — es stürmt — es eilt gerad' auf sie los. Annerle bebt und murmelt ein „Gott sei bei uns". Es flimmert vor ihren Augen. Sie will fliehen; aber die Füße versagen den Dienst. Sie will um Hilfe rufen; doch ihre Stimme verstummt. Und mit gläsernem Auge, wie gefesselt an den Boden, starrt sie die herannahende Gestalt an. Diese aber, sobald sie das Mädchen sieht, flüchtet erschrocken ins Gebüsch.

Allmählich kam Annerle wieder zu sich. Am liebsten kehrte sie ins Dorf zurück; denn die Tänzer konnten noch nicht daheim sein, und niemand hätte bemerkt, daß sie fortgewesen, für immer hatte fortgehen wollen. Nur nicht über den Hügel hinweg — lieber nach der anderen Seite zum Dorf hinaus!

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Bist du denn nicht auch zugrunde gerichtet,
Von deinen Hoffnungen trifft nichts ein?
Die Hoffnung ist's, die sinnet und dichtet,
Und da kann ich noch immer lustig sein.

Goethe.

Der gestohlene weiße Elefant.

Erzählung nach dem Französischen
von Otto Landsmann.

(Nachdruck verboten.)

Barnum, der berühmte Menageriebesitzer, besaß in seinem Etablissement einen weißen Elefanten, welcher die Bewunderung der Besucher der Menagerie erregte und um den ihn die Direktoren anderer Menagerien beneideten.

Diese Elefanten sind sehr selten, und man findet sie fast nur im indischen Königreich Siam, wo sie von den Einwohnern religiös verehrt werden. Daher auch wachen sie eifersüchtig darüber, sich diese lebenden Götzen zu erhalten, indem sie glauben, daß, wenn sie verschwinden würden, die schrecklichsten Krankheiten über das Land hereinbrächen. Daraus allein erhellt schon, welchen Schwierigkeiten die wissenschaftlichen Institute und Menagerien begegnen, um sich diese Art von Tieren zu verschaffen. Wir glauben kaum, daß gegenwärtig ein einziges solches Exemplar in Europa existiert.

Aus diesem Grunde dürfte die auch sehr natürliche Neugierde der Besucher der Menagerie Barnum begreiflich erscheinen und nicht weniger natürlich auch das Begehren der Konkurrenten, ebenfalls eine solche glänzende „Attraktionsnummer" für das Publikum zu besitzen.

Mehrere von ihnen versuchten die Schwierigkeit zu umgehen; der eine von ihnen, namens Sanger, verkündete eines schönen Tages mit verstärkter Reklame, daß er einen weißen Elefanten habe. Doch durch eine Unverschwiegenheit, die wahrscheinlich von einem Konkurrenten gut bezahlt worden war, kam es an den Tag, daß der Elefant Sangers nur ein gewöhnlicher war, der jeden Morgen durch Anstreichen mit Kalk in einen siamesischen Gottheit verwandelt wurde.

Adam Forepaugh, der größte Konkurrent Barnums, erachtete es unter seiner Würde, zu solch kleinlicher Handlungsweise seine Zuflucht zu nehmen und beschloß daher, sich einen weißen Elefanten zu verschaffen, aber einen echten, einen unbestreitbaren weißen Elefanten, es koste ihm, was es wolle. Zu diesem Zwecke wandte er sich an das Haus Groß in Liverpool, eines jener eigenartigen Etablissements, welche Zirkusbesitzer, Tierbändiger und Akklimatisationsgärten als Kunden haben und denen sie auf Verlangen und mit finanziellen Mitteln, gleichviel welche Tiere der Schöpfung, verschaffen.

Aus dem, was wir bereits über die eifersüchtige Sorge, mit welcher die Siamesen über die Erhaltung der ihnen göttlich geltenden Elefanten wachen, gesagt haben, läßt sich schließen, mit welchen Schwierigkeiten die Ausführung der Bestellung verbunden war. Aber der Kunde bezahlte gut und gehörte nicht zu denjenigen, die man gern unbefriedigt läßt.

Man entschloß sich denn auch dahin, ihn zufrieden zu stellen, und nun folgt, wie der Agent des Hauses Groß in Bangkok die Sache anfing.

In der Umgebung der siamesischen Hauptstadt befindet sich das an den Ufern eines Kanals gelegene Dorf Khahtsa, wo der Fürst Tuan Chau, ein wahres Muster des orientalischen Nabob, mit seinem Volke lebte.

Tuan Chau besaß einen weißen Elefanten, welchen er wie sein eigen Haus schätzte. Er hatte die Obhut darüber einem Siamesen übertragen, dessen Name — er hieß nämlich Shoau-Att-Hpau — für europäische Ohren wenig Wohlklang hatte und der unter Androhung jener furchtbaren Qualen, die nur den Orientalen offenes Geheimnis sind, über den kostbaren Elefanten wachen mußte.

Dieser letztere hatte zum Andenken an eine gefährliche Jagd, bei der er allein sich eines Tigerpaares entledigt hatte, indem er dieses unter seinen gewaltigen Füßen zermalmte, den schmeichelhaften Namen Riman Maukau erhalten, was in der siamesischen Sprache „Tigertöter" bedeutet.

Der Agent des Hauses Groß kaufte ein starkes, großes Schiff und warb malayische Matrosen als Mannschaft an, welche, wie man gestehen muß, die schlimmsten Räuber der Welt sind. Mit zwei Revolvern bewaffnet, stieß er bei Khahtsau an die Ufer des Kanals an.

Einige Tage genügten ihm, um sich in dem Orte umzusehen und sich dort ebenso feste als vorteilhafte Freundschaft zu erwerben und die schwache Seite des Führers Riman Maukau herauszufinden. Dieser Siamese hatte nämlich ein Laster: das Opium, und er war einer der treuesten Kunden einer Opiumrauchstube, welche sich in der Nähe des Palastes des steinreichen Nabob befand. Diese Opiumrauchstube wurde von einem Chinesen gehalten, welcher, verlockt durch das Angebot einer hohen Summe und verleitet durch das Vergnügen, einem Siamesen einen Schabernack zu spielen, kein Bedenken trug, sich auf die Absichten des Agenten des Hauses Groß einzulassen und ihm seine zuverlässige Mitwirkung zu versprechen.

Uebrigens glaubte er nicht an die sehr zweifelhafte Göttlichkeit des „Tigertöters" und hielt es lieber mit der buddhistischen Religion.

Der Chinese gab dem Elefantenführer Shoau-Att-Hpau geschickt zu verstehen, daß er große Gefahr laufen würde, wenn er — und wären es auch nur einige in der Rauchstube verbrachte Augenblicke — den seiner Obhut anvertrauten, kostbaren Elefanten allein ließe und überzeugte ihn, daß er besser tun würde, ihn mit sich zu führen, da er ihn so immer vor Augen hätte.

Der Elefantenführer befolgte diese Ratschläge, ohne von deren Lug und Trug eine Ahnung zu haben, und erschien daher nicht einmal mehr in der Opiumrauchstube, ohne von dem wütigen Riman Maukau begleitet zu sein.

Er sperrte ihn in den hinteren Hof der Ansiedelung und steckte den Torschlüssel in seine Tasche in dem Glauben, auf diese Weise alle Vorsichtsmaßregeln in der höchsten Potenz getroffen zu haben.

Was schon im voraus vereinbart worden war, geschah: seinem Opium wurde eine genügende narkotische Dosis beigemengt. Als er fest eingeschlafen und die Unmöglichkeit eines schnellen Erwachens vorhanden war, wurde ihm der Schlüssel aus seiner Tasche entwendet, ohne daß er es merkte.

Der Chinese und der Malaye machten sich ans Werk, und bald war die weiße Haut des Elefanten unter einer schönen Decke von Firniß verschwunden. Durch diese Schminke unkenntlich gemacht, konnte man ihn unbehindert durch das Dorf schreiten lassen und ihn dann an Bord des Schiffes bringen, ohne daß die Aufmerksamkeit der Reisenden erregt wurde. Einige Stunden später war man schon auf dem Wege nach Bangkok.

Als der Elefantenführer nach seinem Erwachen die Entführung des Riman Maukau bemerkte, erblickte er sein Heil nur mehr in der schleunigsten Flucht, und gleich einem korsischen Banditen flüchtete er sich in das siamesische Myrtengebüsch. Die Geschichte sagt nicht, was aus ihm geworden ist. Der wütende Nabob setzte vergebens alles ins Werk, um ihn zu ermitteln, anstatt, was klüger gewesen wäre, zuerst zu trachten, den Räubern auf die Spur zu kommen.

Dieses falsche Verfahren und der bedeutende Vorsprung, welchen der Agent des Hauses Groß hatte, er-

a) aus dem Dienst ausscheiden (Abgang);
b) in den Dienst neu eingestellt werden (Zugang);
c) Gehaltsänderungen erfahren, die den Angestellten in eine andere Gehaltsklasse bringen.

In den Fällen der Nr. 3 sind Veränderungsanzeigen einzusenden:
a) bei monatlicher Beitragszahlung, wenn es sich um den Wechsel in der Person des Angestellten handelt;
b) bei vierteljährlichen Beitragszahlungen (für Lehrer und Erzieher) nach Ablauf des Kalendervierteljahrs vor oder bei Einzahlung der Beiträge, wenn in einem Kalendermonat des Vierteljahrs ein Wechsel in der Person des Angestellten oder eine Aenderung in dem gezahlten Entgelt eintritt.

7. Zu den Veränderungsanzeigen sind dieselben Vordrucke wie für die ersten Meldungen zu verwenden. Die Veränderungen sind nach der Einteilung zu Nr. 6 unter a (Zugang), b (Abgang) und c (Gehaltsänderung) gesondert aufzuführen. Sind keine Veränderungen eingetreten, so ist dieses durch Berichtigung des auf den Postscheckformularen unter der Kontrollübersicht (Nr. 4) vorgesehenen Textes zu vermerken. Die Veränderungsanzeigen sind vor der nächsten Beitragszahlung, spätestens gleichzeitig mit ihr, an die Reichsversicherungsanstalt abzusenden.
8. Die Einzahlung der Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt hat der Arbeitgeber in der Versicherungskarte durch die Eintragung des Beitrags und Beischrift seines Namens oder seiner Firma handschriftlich oder durch Stempel zu vermerken. Arbeitgeber, die bei ständig beschäftigten Angestellten (§ 176) Marken benutzen wollen, können diese nach vorheriger Einzahlung der fälligen Beiträge, tunlichst auf das Postscheckkonto (Nr. 4), von der Reichsversicherungsanstalt beziehen.
9. Arbeitgeber, die Angestellte in mehreren Betrieben (Filialen) an demselben oder verschiedenen Orten beschäftigen, können die Beiträge von dem Hauptbetrieb aus zahlen; sie müssen alsdann für jeden Betrieb eine besondere Nachweisung (§ 181 a. a. O., s. Nr. 2) an die Reichsversicherungsanstalt einreichen.

Letzte Drahtmeldungen.

Blutige Rache für die Brandstiftung.

Saarbrücken, 3. Jan. In dem lothringischen Dorfe Suldern wurde in der vergangenen Nacht das Wohnhaus der Witwe Bermacht eingeäschert. Zwischen den Söhnen dieser Witwe und einem Nachbar, dem Weber Menami, bestand seit Jahren ein gespanntes Verhältnis. Die beiden Brüder lauerten dem Menami auf und schlugen ihn wegen der Brandstiftung mit einem Beil über den Kopf, so daß er tot zusammenbrach. Die Täter wurden verhaftet.

Dauernde Ruhe im Saarrevier.

Saarbrücken, 3. Jan. Auch zur gestrigen Nachmittagsschicht ist die Belegschaft auf sämtlichen Gruben vollzählig angefahren.

Opfer einer Blutvergiftung.

Lübeck, 3. Jan. Infolge einer bei der Operation eines Soldaten erlittenen Blutvergiftung starb Oberstabsarzt Dr. Prill, der Regimentsarzt des Infanterieregiments von Lübeck.

Auch ein Zeichen der Entspannung.

Köln, 3. Jan. Während der letzten politischen Spannung hatten mehrere Eisenbahndirektionen in Westdeutschland den Befehl erhalten, daß wichtige Eisenbahnübergänge, Brücken und Tunnel durch doppelte Wachen in der Nacht zu überwachen seien. Diese Verfügung ist jetzt zurückgezogen worden.

Neue Bankkatastrophe in Kaufbeuren.

Kaufbeuren (Allgäu), 3. Jan. Der hiesige 2 Millionen-Bankkrach bei dem, wie berichtet, der Bankier Goerhäuser unter Hinterlassung großer Verbindlichkeiten vor einigen Tagen verschwand, hat jetzt eine zweite Katastrophe zur Folge gehabt. Der Inhaber des Bankhauses Frey und Schäfer in Kaufbeuren, der Bankier Frey, hat sich gestern wegen Zahlungsschwierigkeiten seiner Firma erschossen. Einzelheiten über den Umfang des Zusammenbruches fehlen noch. Der Direktor der Augsburger Reichsbankfiliale reiste gestern nach Kaufbeuren.

Familiendrama.

Reichenberg i. Böhmen, 3. Jan. In einem hiesigen Hotel wurde der Finanzbeamte Franz Lang von seiner Frau, welche getrennt von ihrem Manne in Leipzig lebte und die auf Besuch gekommen war, betäubt und erwürgt. Hierauf erdrosselte die Frau ihren fünfjährigen Knaben und erhängte sich an einem Fensterkreuz.

Das Abflauen der Kriegsfurcht.

Prag, 3. Jan. Die Rückzahlungen bei den deutschen Sparkassen in Böhmen, die im November infolge der Kriegsfurcht großen Umfang angenommen hatten, sind im Dezember auf ein geringes Maß zurückgegangen und nur noch bei wenigen Instituten erfolgt.

Die Stellung Aegyptens.

Paris, 3. Jan. In diplomatischen Kreisen wird erklärt, die Londoner Botschafterreunion sei offiziös davon unterrichtet worden, daß die seit längerer Zeit zwischen London und Konstantinopel wegen der Stellung Aegyptens unter englisches Protektorat geführten Verhandlungen unmittelbar vor dem Abschluß stehen. England behalte sich vor, mit den an Aegypten interessierten europäischen Staaten in besondere Verhandlungen einzutreten.

Keine Abrüstung!

Paris, 3. Jan. Die Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich bezügl. der beiderseitigen Abrüstungen haben zu keinem Erfolge geführt, da Oesterreich nur dann in eine Abrüstung einwilligen will, wenn die albanische Frage geregelt ist.

Rumänien und Bulgarien.

Sofia, 3. Jan. Die hier weilende Kommission des rumänischen roten Kreuzes ist telegraphisch zurückberufen worden. Die Angelegenheit wird hier lebhaft erörtert.

Revolutionäres Komplott.

Neuyork, 3. Jan. Hier spricht man von der Entdeckung eines revolutionären Komplotts zur Beseitigung der amerikanischen Herrschaft auf den Philippinen. Nach dem „Neuyork World" haben reiche spanische Grundbesitzer einen Geheimbund geschlossen, der auf die Organisation eines Aufstandes analog Spaniens gegen die nordamerikanische Herrschaft abzielte. Die Regierung der Philippinen hat an dem Hauptsitz der Verschwörung Truppen konzentriert, um gegen alle Ueberraschungen gerüstet zu sein. Eine Reihe von Verhaftungen ist vorgenommen worden.

Handel.

Neuß, 2. Jan. Rüböl 65,50, faßweise 67,50, gereinigtes 68,50 Mark für 100 Klg. ohne Faß. Rübkuchen große 123, kleine 127 Mark für 1000 Kg., waggonweise. — Raps Ia 00,00, Aveel 00,00 Mark. Weizen neuer Ia 20,50, IIa 19,50 Mk. Roggen neuer Ia 17,90, IIa 17,40 Mk. Hafer alter Ia 00,00 IIa 00,00, neuer Ia 18,70, IIa 17,70, IIIa 14,70 Mk. für 100 Kg. Wintergerste neue 16,50 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 2,50—3,20 Mk. Heu 3,50—4,00 Mark, Luzerner Heu 4,50—5,00 Mk. für 50 Kg. Krummstroh neu 15,00 Breitdruschstroh 17,00, Roggenrichtstroh 19,00 Mk. für 500 Kg. Kleie 6,20 Mk. für 50 Kg.

Köln, 2. Jan. Luzerner Heu, 10,00—10,50 Mk. Wiesenheu 7,50—8,00 Mk. Roggen Breitdruschstroh 4,20—4,60 Mk. Krumm- und Preßstroh 3,20—3,60 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Hinweis.

Wir weisen auf den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, gr. Marktstraße 3—5 betr. die Zeitschrift „Da bin ich" hin. Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen für die Militär-Ersatz-Aushebung pro 1913 habe ich Termin in der Zeit vom 20. bis 25. Januar 1913 während der Vormittags-Bürostunden in dem Amtsbüro — Zimmer Nr. 2 hierselbst anberaumt.

In den Terminen sind die Steuerzettel, sowie über das Alter sämtlicher Kinder, wenn dieses nicht schon früher geschehen, amtliche Atteste (Familienstammbücher) vorzulegen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen sind, soweit sie noch Gültigkeit haben, zu erneuern.

Bei neuen Reklamationen ist das Grundvermögen durch Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle bezw. Gebäudesteuerrolle nachzuweisen welche das Katasteramt erteilt.

Ueber etwaige Schuldenzinsen sind Beläge beizubringen. Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, den 28. Dezember 1912. 29.

Der Amtmann. J. V. gez.: Gue, Beigeordneter.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Die Reklame
ist für ein Geschäft, was der Dampf für die Maschine, die
alles treibende Kraft.
Machen Sie sich diese treibende Kraft für Ihr Geschäft nutzbar durch :: Insertion in der ::
„Schwerter Zeitung".

KIRCHEN-KONZERT
am Sonntag, den 5. Januar 1913, nachm. 5 Uhr in der grösseren evangel. Kirche zu Schwerte
Mitwirkende:
Fräulein Anna Graeve, Berlin,
Herr Kgl. Musikdirektor Holtschneider, Dortmund,
Herr Felix Kwast, Dortmund.
Eintrittskarten zu 50 Pfg. und Programme zu 10 Pfg. sind bei den angezeigten Verkaufsstellen u. ausserdem auch noch vor Beginn des Konzerts von 4 bis 4¾ Uhr am Haupteingang der Kirche, vom Markt her, zu haben.

Zentral-Hotel Sternberg.
Heute Abend 8¼ Uhr beginnend: 23
Künstler-Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei
Es ladet freundlichst ein
C. Jungesblut.

H. Hitzegrad
Schuhmachermstr.
Senningsweg 28. Ecke Hohenzollernstr.
Neptunia
Braunes Chromsohlenleder. - Unglaubliche Haltbarkeit
Hergestellt aus feinstem Rohmaterial.
Wasserdicht, mild u. schmiegsam, verleiht elastischen Gang.
:—: gleitfrei :—:
Für elegante feine Näh- wie stärkste Nagelarbeit gleich gut geeignet.
Sensationell! Deutsches-Reichs-Patent.
Maschinen neuester Konstruktion, bester Handarbeit gleichwertig. — Elektrischer Betrieb.
Für jede ausgeführte Arbeit wird weitgehendste Garantie geleistet, da nur erstklassiges Material verarbeite.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.
Trotz meiner anerkannt billigen Preise gewähre ich bei Barzahlung noch einen Extra-Rabatt von 5 Proz. in Waren.

Auf zum Freischütz
Am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr
Karnevalistische Sitzung
unter Leitung der Großen Allgemeinen Carnevals-Gesellschaft Dortmund. 9
Vorsitzender: Willi Michels aus Köln.
Musik: Kapelle Hubert, Dortmund.
Eintritt 50 Pfg. Abonnementskarten 10 Pfg. Aufschlag.

Geschäftsverlegung.
Mein Lager befindet sich von jetzt ab in meinem neuerbauten
Lagerhause Hagenerstrasse
Ecke Liethgasse. Ecke Liethgasse.
27 Börstinghaus.

Zwangs-Verkauf.
Am Samstag, den 4. Dezember cr., vormittags 9½ Uhr anfangend, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hierselbst
1 Vertikow, 3 Spiegel mit Konsolen, 1 Küchenbuffet, 1 Spiegelschrank, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz, 2 Sofas, 2 Sessel, 1 Teppich, 3 Stühle, 2 Tische, 1 Partie Weine und Liköre sowie 80 Paar Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
gegen bar versteigern. 58
Schwerte, den 3. Januar 1913.
Morgenroth, Gerichtsvollzieher.

Jedes Buch
welches Sie irgendwo angezeigt finden, liefert Ihnen zu gleichem Preise innerhalb 3 Tagen portofrei ins Haus die :-:
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Krieger-Verein Schwerte.
Sonntag, den 5. Jan. 1913, abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers".
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme n. Mitglieder.
3. Jahresbericht.
4. Kaisergeburtstagsfeier.
5. Ausgabe der Vereinsabzeiche u der Jahrbücher.
6. Verschiedenes.
7. Vortrag: Prinz-Regent Luitpold
Um zahlreiches und pünktliches Erscheines bittet
59 Der Vorstand.

Verein ehemal. 16er Hackeläuer.
Sonntag, den 5. Januar 1913, nachmittags 5 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal (Klempt).
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Kaisergeburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
44 Der Vorstand.

Morgenmädchen
gesucht.
Brüchstraße 24.

Männer-Gesangverein Liedertafel-Frohsinn
Sonntag, den 5 Januar, abends 8 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslokal (L Demmer).
Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht
55 Der Vorstand.

Lehrmädchen 57
für mein Colonialwaren-Geschäft gesucht.
L. Weinberg

Habe mich als
Hebamme
hier niedergelassen.
Frau von der Heide,
45 Teichstraße 5.

Gegen Frost in Händen und Füssen
kaufen Sie wirksame MITTEL bei:
Drogerie M. Mehlhose
W. Heppe Nachf.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg an
Gold-Tapeten von 20 Pfg an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Zu sparen verstehen
ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadesirup mit Reichel-Extrakten, wozu nur 1 Originalflasche für 75 Pfg. gehört, selbst bereiten. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinstem Fruchtgeschmack und edlem Aroma, in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange 2c. — Der Kinder liebstes Getränk. — Fabelhaft billig! In den bekannten Drogerien erhältlich. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtbeer. Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO. 84. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte" gratis.

Wintereier
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmt. Geflügelfutters
„Mauri"
Zu haben bei:
Wilhelm Heppe Nachf., Schwerte 7410

Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d Haus 1.10 Mk. im Ausschank per Glas 30 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag gegen 1 Uhr unsere unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfrau

Maria Dorothea Selsen

nach kurzem schweren Leiden, wohlvorbereitet durch ein religiöses Leben und den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von bereits 35 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 2 Januar 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 5. Januar, 3 Uhr nachm. vom Sterbehause, Poststrasse 4, aus statt 48

Statt Karten.



Heute Nacht 1,40 Uhr entschlief sanft nach langem schweren mit grosser Geduld ertragenen Leiden unser innigst geliebtes Söhnchen u. Brüderchen, Enkel und Neffe

Fritzchen

im Alter von nahezu 4 Jahren.

Schwerte, Guben, Bromberg, d. 2. Jan. 1913.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Walter Pötzsch.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Holzenerweg 15, aus statt. 52

Versteigerung.

Die zum Konkurse Schwerter Ziegel-Industrie, Post, Homel & Co., G. m. b. H. zu Schwerte gehörigen, einstweilen nicht beitreibbaren Forderungen, sollen öffentlich meistbietend am

Dienstag, den 7. Januar, vorm. 11 Uhr

im Büro des Unterzeichneten gegen Barzahlung versteigert werden.

Die Liste über diese Forderungen liegt in meinem Büro zur Einsicht offen. 31

Der Konkursverwalter:
Thoholte, Rechtsanwalt u. Notar.



Bouillon-Würfel
„Blitz"
5
10 Stück 25 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

---

25 Preis-Medaillen!



Underberg-Boonekamp

Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach: **„Underberg"** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17826.

Bekanntmachung.

In der am 1. und 23. November v. Js. abgehaltenen außerterminlichen Körung von Ziegenböcken wurden angekört bezw abgekört

Lfd Nr.	Besitzer des Bockes: Name	Wohnort	des Bockes: Alter	Name	Farbe und Abzeichen	Abstammung	
			Angekört.				
1	Goßmann, Wilh.	Schwerte (Grünkal)	6. 4. 1912	Fritz	weiß, hornlos	—	Nr. 1001
2	Demtröder, Wilh.	Löttringhausen	2½ Jahre	Hans	—	—	Nr. 1002
3	Neckwitz, Louis	Rüdinghausen	3½ „	?	weiß, hornlos	—	Nr 1003
4	Quecke, August	Apterbeckermark	6 3. 1911	Ben Hur	?	—	
			Abgekört.				
1	Stoppe, Jos.	Holzwickede	2 Jahre	—	—	—	
2	Demtröder, Wilh	Löttringhausen	Mai 1912	Fritz	—	—	

Hörde, den 18. Dezember 1912.

Der Königliche Landrat.
8368 J. V.: (gez.) Mangold, Regierungs-Assessor.

Kalender 1913

sind in grosser Auswahl vorrätig und bitte ich um den Besuch meiner

Spezial - Ausstellung!

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Als passende Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in 8125

Reisetaschen in verschiedenen Formen, **Koffern, Coupeekoffen** in Leder u echt Vulkan-Fibre usw.

Handtaschen, Zigarrentaschen, Brieftaschen, Visit- und Zigarettentaschen, Handgearbeiteten Tornistern u. Mädchentaschen, ledernen Schul-, Musik-, Kolleg- u. Aktenmappen, Rucksäcken u. Gamaschen Taschenmessern, Feuerzeugen usw.

Otto Schriewer

Lederwaren. — Telephon 258.

Probieren Sie unsere

Strickwolle

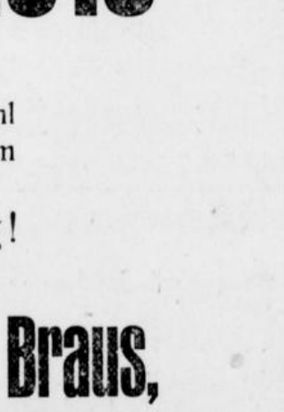
10 Lot 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz :—: und grau. :—:

Gebr. Stein

Schwerte. 5

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte:
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse 20.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".



Regenschirme

für Damen u Herren in großer Auswahl.

Nur mod. Neuheiten!

Hauptfächl. Preislag.
2.25, 3.00, 3.50,
4.20, 5.20, 6.50,
7.50, 8.25. 10.25.

Carl Kaufhold

Schwerte, Brückstr 5.

Eine Anzahl Plüsch-, Moquett-, Stoff- und Ledersofas spottbillig zu verkaufen, schon von Mk. 26.— ab. Teilzahlung gestattet **Westfälisches Möbelhaus,** Westenhellweg 138, **Dortmund.** Verlangen Sie Katalog.



Wohnung

von 5—6 Zimmern in der Nähe des Bahnhofs per 1. April zu mieten gesucht

Offerten unter J. 42 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 42

Ein properes Haus

von 6 bis 8 Zimmern oder abgeschlossener Etage zum 1. April zu mieten gesucht.

Offerten unter S. 41 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 41

---

1 schöne Wohnung

in besserem Hause **von 4 Zimmern** zum 1. April zu mieten gesucht. 47

Offerten mit Preisangabe unter **I. 47** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten

---

Wohnung

von 2 Zimmern zum

1. Februar gesucht.

Offerten unter J. 8428 an die Exped dieser Zeitung erbeten.

Machen Sie Geld? Auch ohne Bürgen, Ratenzahl. Schreib. Sie s. an **F. Schubert, Berlin C2. Bürohaus Börse, Burgstr. 30**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Zwei abgeschlossene

Wohnungen

von je 5 Zimmern mit 2 Mansardräumen, allem Zubehör und Gartenanteil, eine sofort, die andere ab 1. April, im Hause Hazenestraße 91 zu vermieten.

Näheres durch
Architekt **Horn,**
37 Wandhofen.

---

3 Zimmer

(Parterre)

per 1. April zu vermieten.

Ad. Osterberg,
51 Jägerstraße 3.

Eine bessere

Wohnung

in der Wilhelmstraße 8, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern, abgeschlossene Etage mit Zubehör und Garten, ist per 1. April d. J. event. früher zu vermieten. 23

Schwerte. **Uffelmann.**

Freundlich

möbl. Zimmer

12) zum 1. Januar **zu vermieten.**

Mährstraße 7.

Etage

von 6 Zimmern zum 1. Mai zu vermieten.

W. Kothe
8421 Wilhelmstraße.

Abgeschlossene

Wohnung

(5 Zimmer) mit Zubehör, Nähe der kath Kirche zum 1. April zu vermieten.

Näheres in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 8419

Zum 1. April schöne Wohnung

von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland zu **vermieten.** Wasserleitung vorhanden. **C. Ballul,**
8450 **Westhel weg 18.**

Wegzugshalber

1 abgeschl. Wohnung

von 4 geräumigen Zimmern, mit oder ohne Mansarde, daselbst 30

3 große Mansardenzimmer

zum 1. April zu vermieten.

Zu erfragen **Bahnhofstraße 4,** Parterre.

Ein kleines

Wohnhaus

m Garten u. mehreren Morgen Ackerland, zwischen Schwerte und Hohensyburg gelegen, auf sofort oder 1. April zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 43

Zum 1. April eine

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern zu vermieten,

Auf der Mülmke (hinter dem katholischen Krankenhaus) mehrere **Gartenstücke** zu verpachten. 38

Wilh. Klempt, Senningsweg 8.

Wohnung

von 5 Zimmern, evtl. mit Garten, im ganzen oder geteilt zum 1. April zu vermieten. 39

Näheres
Märkische Str 21.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Stall in meinem Hause in Wandhofen im ganzen oder geteilt per 1. April 1913 zu vermieten. 40

W. Westphal, Wuckenhof.